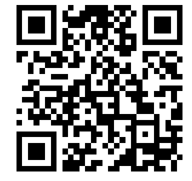
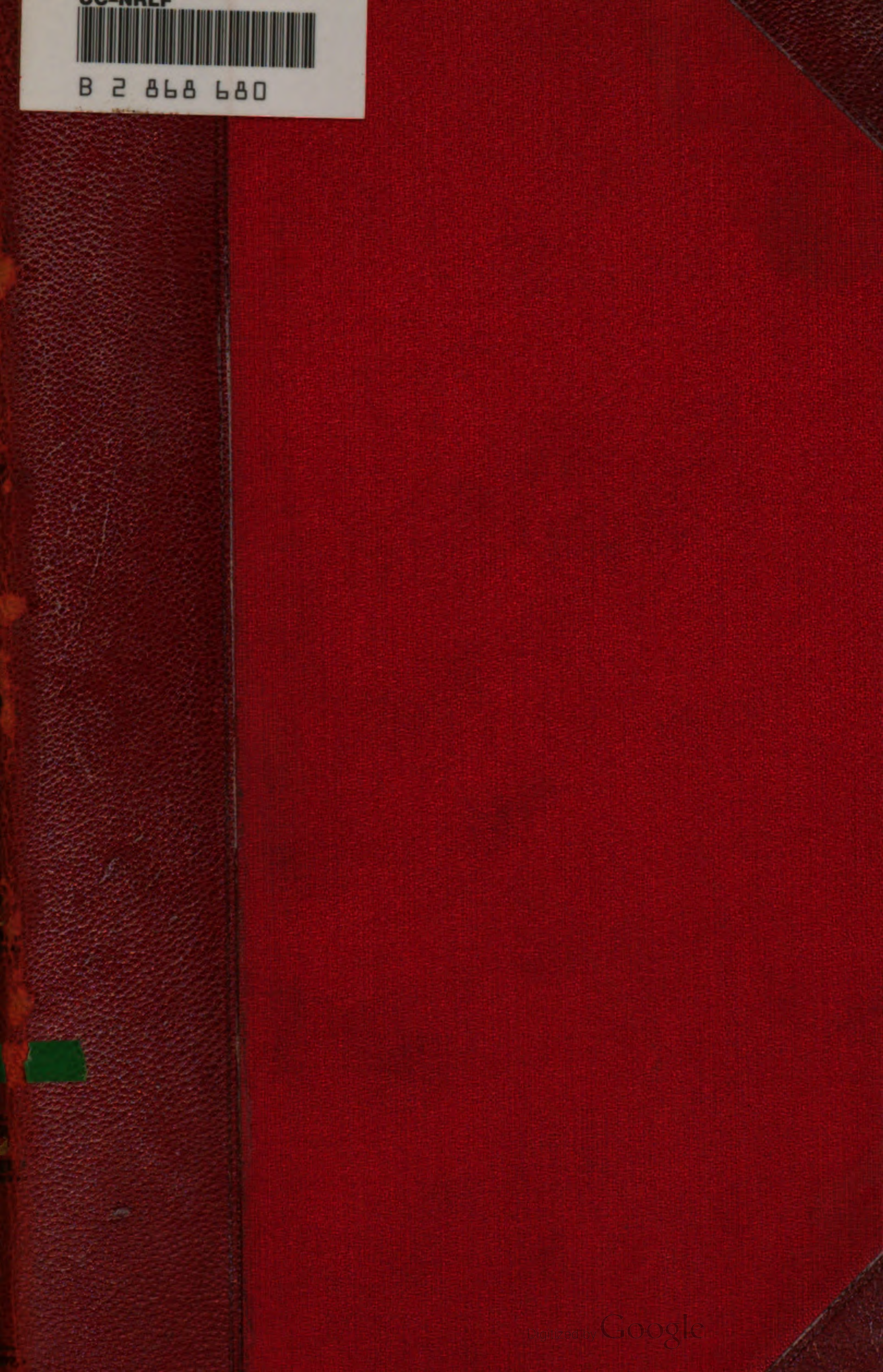
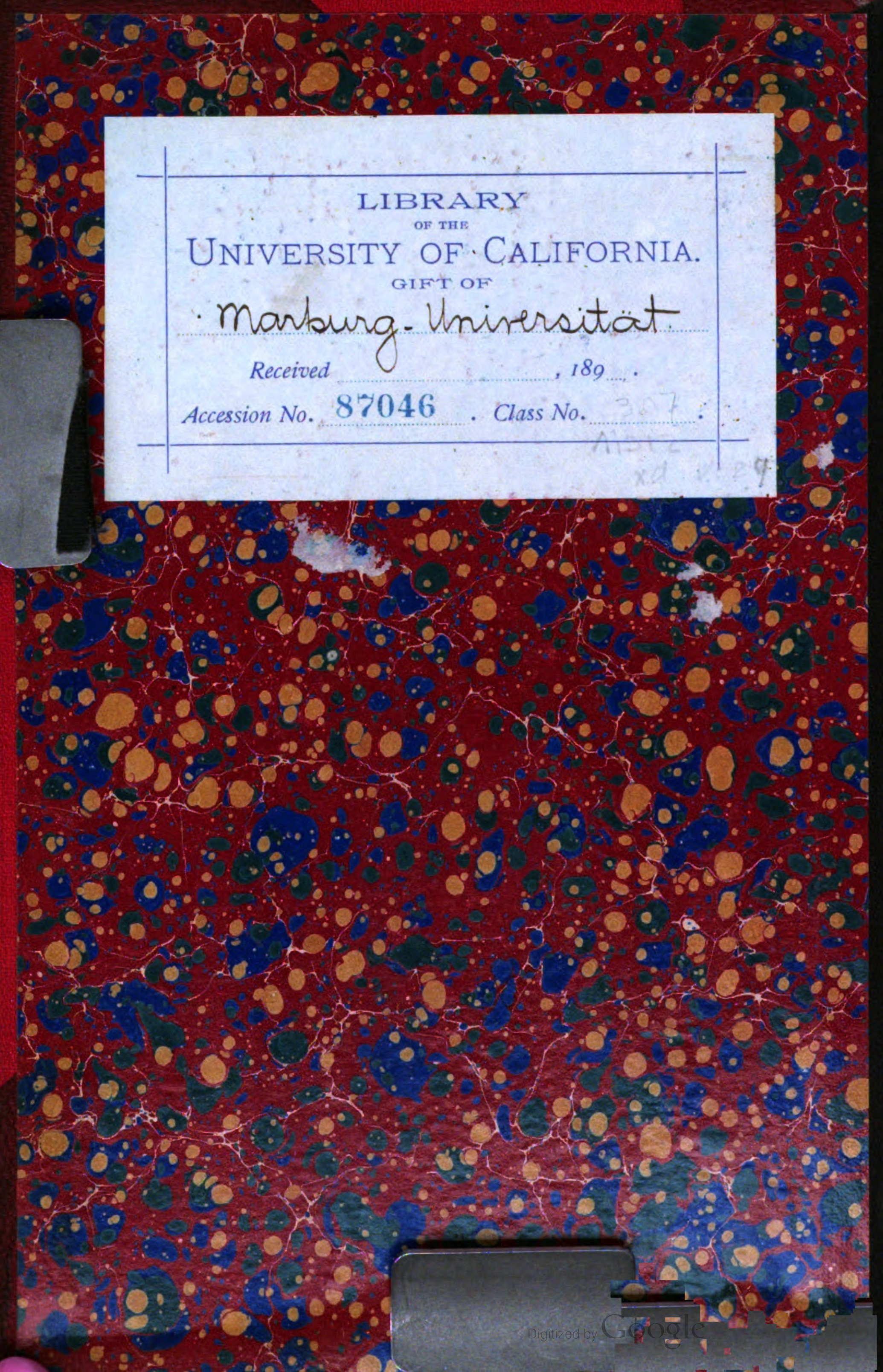
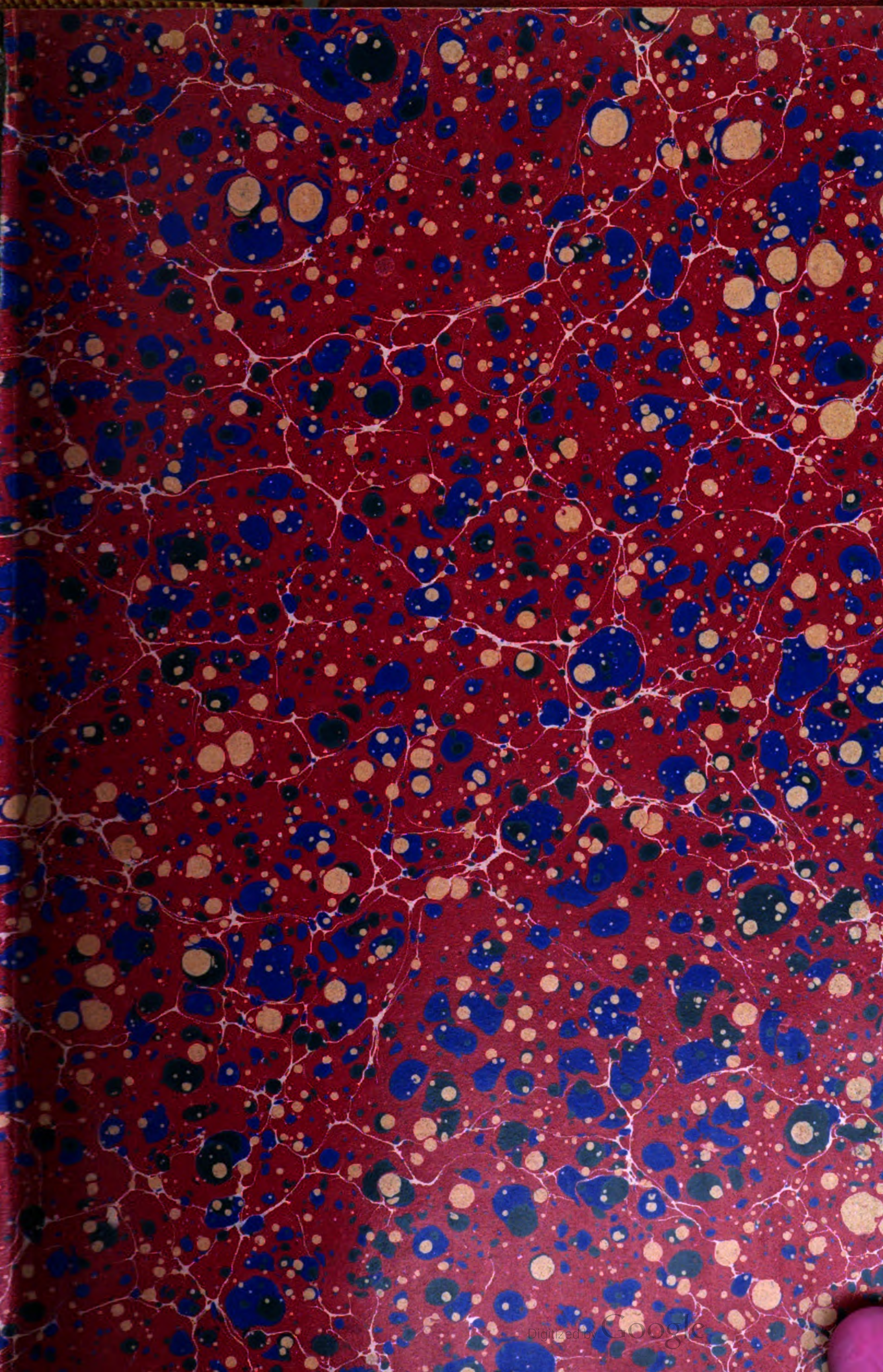








8.

Das Mystère de Saint Genis,

seine

Quelle und seine Interpolatoren.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doctorwürde

bei der

hohen philosophischen Facultät der Universität Marburg

eingereicht von

Wilhelm Mostert

aus Remagen.

Marburg.

Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

1894.

Als Dissertation angenommen am 7. Dezember 1893.

Meinen lieben Eltern

in steter Dankbarkeit!

1. In seiner ‚Histoire du Véritable Saint-Genest de Rotrou’ [1]) nimmt Person auch Veranlassung von einem ‚Mystère de St. Genis’ zu sprechen, dessen bereits 2 Jahre früher L. Petit de Julleville in seinen ‚Mystères’ [2]) eingehender Erwähnung gethan hatte.

2. Pet. de Julleville giebt eine kurze Beschreibung der Hs., die ungefähre Verszahl, das Personenverzeichnis [3]), die Anfangs- und Schlussverse und unter Hinweis auf Rotrou einen Abriss der Genesiuslegende [4]).

---

1) Histoire du Véritable Saint-Genest de Rotrou, par Léonce Person, professeur au lycée Saint-Louis, Paris 1882. Person giebt darin eine Sammlung seiner Rotrou-Untersuchungen.

2) L. Petit de Julleville, Histoire du Théâtre en France. Les Mystères, Paris 1880. tom. II, 520 ff.

3) Hierbei sind ihm einige Irrtümer unterlaufen. In dem von ihm herangezogenen Personenverzeichnis Bl. 80 *v*° der Hs. fehlt ‚Sanctus’ vor ‚Genisius’, statt ‚Medicus’ ist ‚Nuncius’ zu lesen, desgl. ‚cliens’ statt ‚caballarius’; ‚Mater’ liest er getrennt von ‚Inferni’, während ‚Mater Inferni’ eine Person ist. Ausgelassen hat er ‚Predicator’ und ‚Batarin’, den Namen des Crida. Das erwähnte Rollenverzeichnis stimmt übrigens mit der thatsächlichen Personenanzahl des Stückes nicht ganz überein (s. Corrector *O*).

4) Die Legende vom hl. Genesius erfreute sich im Mittelalter in den Ländern romanischer Zunge grosser Beliebtheit. St. Genest war mit St. Julien le Pauvre der Schutzpatron der jongleurs (Léon Gautier, Les Epopées Françaises, 2. Ausg. Bd. II, 106). Zahlreiche Orte trugen seinen Namen (s. unten). Neben unserem Mystère finden wir später eine dramatische Behandlung seiner Leidensgeschichte in Spanien von Lope de Vega ‚Le Fingido Verdadero’ (nach Morel Fatio, Revue Critique d'Histoire et de Littérature, 1882, XIV, 201 ff., aus dem Jahre 1618), in Frankreich von Desfontaines ‚l'Illustre Comédien, or le Martyre de St. Genest, Tragedie’, dessen Werk mir nur in einer kleinen Liebhaberausgabe von 1646 in der Pariser Nationalbibliothek vorlag, endlich von Rotrou ‚Saint Genest Comédien Paien Représentant le Martyre d'Adrien, Tragédie’ (auch als ‚Le Véritable St. Genest’ angeführt), ein von vielen zu den klassischen Dramen gezähltes Werk, das noch in unserem Jhd. (1845 und 1874) Aufführungen erlebte. Italien schliesslich ist vertreten durch die Tragicomedia ‚San Genesio, martire’ (ital. und frz.), Valenzienna, Gabr. Fr. Henry 1710, in-4°, 40 SS. Leider befindet sich das Drama nicht, wie nach Graesses Bemerkung in seinen ‚Trésors des livres rares et précieux’, Dresden 1864, sub ‚Peau’, zu vermuten wäre, auf der Pariser Arsenalbibliothek. Ich hatte daher keine Gelegenheit es einzusehen Auch heute noch lebt St. Genest im Volksmunde, besonders im östlichen Frankreich. Ich weise hier nur auf die beiden Legenden über unseren

3. Person nun liefert den Nachweis, dass Rotrou schwerlich das mittelalterliche Mystère kannte, und, wenn er es kannte, doch so gut wie gar nicht benutzte, dass als seine Quellen vielmehr direkt die Hagiographen und vornehmlich auch Lope de Vegas Fingido Verdadero zu betrachten sind.

4. Trotzdem widmet er dem Mystère längere Aufmerksamkeit: er giebt als Appendix eine Analyse desselben, wie sie schon in seinen ‚Notes critiques et biographiques sur Rotrou' im Februar 1882 erschienen war, durchsetzt mit zahlreichen Citaten.

5. Aber schon einer seiner Recensenten, Ch. Marty-Laveaux[5]), bemerkt zu seiner Mitteilung ‚j'ai fait copier le manuscrit': ‚Si c'est avec l'intention de le publier quelque jour, il fera bien de revoir cette copie avec soin, car les quelques vers qu'il a cités sont remplis de fautes de toutes sortes.' Und in der That: 50 der 92 citierten Verse entsprechen nicht dem Texte[6]).

6. Ich glaube daher, dass eine eingehendere Behandlung des Mystère, auf das mich Herr Professor Stengel freundlichst aufmerksam machte, wohl von Nutzen sein dürfte. Gesteigert wird das Interesse noch durch die eigentümliche Art der Textüberlieferung: aus der mit zahlreichen Streichungen und Zusätzen versehenen einzigen Hs. des Mystère, die zweifellos auf verschiedene Aufführungen hinweisen, lässt sich der Urtext herausschälen und von diesem aus die oft sehr charakteristische Thätigkeit der einzelnen Interpolatoren bloslegen.

7. Ich gedenke also zunächst[7]) von den verschiedenen Bearbeitern und Correctoren des Mystère zu berichten und eine Charakterisierung ihres Wirkens zu versuchen. Hieran schliesst sich die Bestimmung des Altersverhältnisses der Correctoren und — so weit es der Text erlaubt — eine kurze metrische Untersuchung. Nach der ausführlichen Analyse mit Berücksichtigung der von den Interpolatoren herrührenden Zusätze folgt als letztes Capitel der Vergleich des Mystère mit seiner Quelle und die Festlegung der letzteren.

Heiligen hin, wie sie Victor Jacob in der ‚Revue de Metz et de Lorraine' VI, Metz 1856, sehr detailliert wiedergiebt, und von denen die eine im grossen und ganzen mit den alten Berichten identisch ist.

5) Revue Critique d'Hist. et de Litt., 3. Juli 1882. Ich übergehe die Besprechungen von G. Paulet, Bulletin Critique de Litt., d'Hist. et de Théol., 1882, III, 249 ff. und A. Morel-Fatio a. a. O., weil sie den Schwerpunkt auf Corneilles ‚Polyeucte', bezügl. den spanischen ‚Fingido Verdadero' legen.

6) Eine Aufzählung der teilweise ziemlich bedenklichen Fehler scheint mir überflüssig zu sein, da schon Marty-Laveaux auf das Wesentlichste hinweist.

7) Ich schicke — gegen die Regel — diese Untersuchung dem Vergleich mit der Quelle voraus, weil die zum letzteren notwendige Analyse dadurch wesentlich durchsichtiger erscheint.

I. Handschrift.

8. Die meines Wissens einzige Hs. des Mystère de St. Genis befindet sich auf der Pariser Nationalbibliothek, f. fr. 12537. Von ihr fertigte ich im Wintersemester 1892/93 eine genaue Abschrift an. Diese Papierhs. bildet einen Oktavband von 81 Blättern, auf jeder Seite stehen im Durchschnitt 27—30 paarweise reimende, in abgesetzten Zeilen geschriebene achtsilbige Verse. Die Gesamtzahl der Verse beträgt 4078. Bl. 80 v^0 enthält ein Rollenverzeichnis mit der jeweiligen Anzahl der Verse (Fassung *A*, s. *O*). Auf Bl. 81 v^0 befindet sich der Vermerk: Anno domini millesimo quingentesimo Septimo et die decima[8]) mensis Januarii apud Bozolemium (?) ante domum, anscheinend das Datum einer Aufführung.

9. Das dem Mystère angefügte Anagramm ist schon von Julleville aufgelöst worden und ergiebt als Autor der Vorlage von *A* (s. Altersverhältnis) ‚Dompnus Johannes Oudini'.

10. Die Personen werden in lateinischer Sprache angeführt; auch die Scenenvermerke sind lateinisch[9]).

11. Der höchst mangelhafte Zustand der mit zahllosen Flecken bedeckten, äusserst abgegriffenen Blätter berechtigt zu der schon von Julleville ausgesprochenen Ansicht, dass wir es mit dem Handexemplar eines ‚meneur du jeu' zu thun haben. Noch verworrener gestaltet sich das Bild der Hs. durch die zahlreichen eingeklammerten, gestrichenen, zugefügten und später wieder unterdrückten Verse und durch die mehrfach eingeschalteten grossen und kleinen Blätter, auf denen spätere Correctoren dann wieder ihre Bemerkungen anbringen.

II. Copist und Bearbeiter.

12. Bevor wir zu dem Copisten und den Bearbeitern selbst übergehen, sei noch flüchtig der Randstriche und Kritzeleien erwähnt, die wegen mangelnder Kriterien keinem der Bearbeiter mit Sicherheit zugeschrieben werden können.

13. Anscheinend dienen die an besonders hervorzuhebenden Stellen vorkommenden Randstriche deklamatorischen Zwecken: 1255—62, 1512—15, 1522, 1535, 2774—79, 3422—27, 3804.

---

8) octava hinter decima ist durchgestrichen.

9) Ausnahmen: zu 553 ff. Mestre Mallort secundus etc. (*F*), zu 739 ff. le second borrelier (*D*); 665 le bende (*D*), 885 desant la columba (*D*), Bl. 52 r^0 memoyre d'aiouster sus la batterie (*E*).



14. Andererseits dürften die mit dem Text in keinerlei Zusammenhang stehenden und in durchaus eigenartigem Ductus ausgeführten Randkritzeleien am einfachsten vielleicht einem Rollenschreiber zugewiesen werden. Der Ausführlichkeit halber erwähne ich von dem Lesbaren dieser Kritzeleien:

Bl. 59 *r*⁰ franciscus — nobis,
Bl. 64 *v*⁰ hic ici,
Bl. 81 *r*⁰ (leeres Endblatt) Ihūs, fils, Ihus, anno dom̄ milliō.

a. Unterscheidungsmerkmale für den Copisten und die einzelnen Bearbeiter.

15. Nicht weniger als 14 Schreiber sind in der Hs. zu erkennen. Ich nenne dieselben, wie sie der Reihe nach in derselben auftauchen, nach dem Alphabete von *A* bis *O*. Zur Unterscheidung dieser Schreiber bieten sich verhältnismässig recht deutliche Kriterien.

α. **16.** Der *Ductus* der einzelnen weist so bedeutende charakteristische Unterschiede auf, dass nahezu bei keinem der zahlreichen Zusätze ein Zweifel aufkommen kann, welchem der remanieurs er zuzuweisen ist. Ich versuche kurz eine Charakterisierung der verschiedenen Schreibarten.

17. *A*: ziemlich steife, feste und klare Schrift, Ligatur-*r* und *n* am Wortende schleift er aus, *y* und *ung* überzieht er mit einem Schnörkel, *p* schreibt er öfters *φ*.

18. *B*: überaus eigenartige, flotte Schrift, deren kurze Grundstriche oft in eine wagerechte Linie verschwimmen. Auffällig ist die Schreibart der Initialen *e* und *a*: so wird *a* durch ein mit einer *F*-Schleife überdachtes *o* wiedergegeben.

19. *C*: eckige, flüchtig hingekritzelte kleine Buchstaben.

20. *D*: derbe, breitgezogene und saubere Schriftzüge. (Die von *D* eingefügten Blätter sind von weisserem Papier als die ursprüngliche Hs.).

21. *E*: fast ganz der modernen Rundschrift entsprechend.

22. *F* und *G* bieten eine von allen anderen wesentlich verschiedene Schriftart. Während die anderen mehr oder weniger ähnlich unserer Rundschrift schreiben, ist ihr Ductus fast identisch mit dem der Frakturschrift: spitze Grundstriche, lang angesetzte Haarstriche. Bemerkenswert ist neben anderem der Schnörkel *z*, der sich fast stets an *la*, *ma* etc. findet. *qui* und *que* laufen beide in denselben Schnörkel aus, der gewöhnlich in das folgende Wort übergeht.

23. *G* schreibt jedoch breiter als *F*, und seine Buchstaben sind weniger reich an langen Haarstrichen.

24. *H*: eine Art steiler Rundschrift. Besondes eigenartig ist das *h*, dessen 2. Grundstrich bis unter den 1. umgebogen ist.

25. *I*: äusserst grobe, trotzdem ziemlich flüssige Schrift. Die unmässig derben Grundstriche sind häufig verklext.

26. *K*: unregelmässige, rohe Züge, die fast nur aus dicken nebeneinandergekratzten Grundstrichen bestehen.

27. *L*: äusserst flüchtige, schräge Schrift. Charakteristisch sind das lange ſ, dessen Haken zu einem Kreise nach rechts ausgebaucht ist, ferner *r*, das einem lat. *v* völlig gleichsieht und *I*, das durch ein links unten etwas geöffnetes *O* dargestellt wird (Ɔ).

28. *M*: flotte, nach rechts geneigte Schrift.

29. *N*: äusserst feine, kaum sichtbare klare Züge. (dabei teilweise so nahe an den inneren Rand gesetzt, dass der Einband sie verdeckt).

30. *O*: klare und saubere, aber ziemlich flüchtige Schrift.

β. **31.** Des ferneren ist die Art zu erwähnen, wie einzelne Correctoren die *Auslassungen* andeuten [10]).

32. *B* klammert die Verse von 3 Seiten durch gerade Striche ein. Die Einschaltungsstelle seiner kleineren, auf die Blätter von *A* geschriebenen Zusätze deutet er durch eine Figur ähnlich einem geschriebenen lateinischen Majuskel-*a* mit einem Kreischen darüber an, die der neu von ihm eingelegten Blätter durch einen Querstrich mit einem grossen Kreuz.

33. *C* klammert die Verse auf der linken Seite ein, zuweilen auch auf beiden Seiten, wenigstens andeutungsweise.

34. Das Einschaltungszeichen von *D*, das übrigens nur Bl. 12, 13 in Anwendung kommt, ist eine kegelförmige Figur. *D* giebt, als einziger unserer Interpolatoren, bei seinen Zufügungen Bl. 13, 15 das Stichwort, bedarf daher auch keines weiteren Zeichens.

35. *H* markiert die zu unterdrückenden Verse einfach durch ein Kreuz an beiden Enden der Stelle. Sein Anmerkungszeichen ist ein rechts doppelt gekerbter, ovaler Ring (Bl. 57, Bl. 64, *B* nimmt Bl. 65 Bezug darauf).

---

10) Die Urheber der Striche etc. sind schon aus der Farbe der Tinte zu erschliessen, noch deutlicher aber aus den meist zugefügten Uebergangsversen und Bemerkungen.



36. *I* streicht die für ihn überflüssigen Verse mitten durch.

37. *L* zieht stets einen wagerechten Strich über und unter den auszulassenden Versen und bezeichnet sie zudem durch einen Verticalstrich. Zuweilen fügt er dem Horizontalstrich ein Kleeblatt bei, so 2610, 3352, 3365. Sein Anmerkungszeichen ist überhaupt das Kleeblatt. Es findet sich am Fusse des Bl. 50, Bl. 51, Bl. 69, wo *H* ausdrücklich darauf Bezug nimmt und es grösser hinmalt, Bl. 73*r*°.

γ. **38**. Höchst nützlich bei der Sonderung der Correctoren ist der bedeutende Unterschied in der *Farbe der Tinte* bei den einzelnen: *A* schwarzbraun; *B* blau; *C* rotbraun; *D* braun, an blasseren Stellen gelb; *E* grau, tuschefarben, oft sehr blass werdend; *F* rotbraun, *G* etwas heller; *H* braun, mit einem körnigen Niederschlag; *I* schmutzigrot; *K* tiefschwarz, mit einem energischen Stich ins Violette; *L* sepiafarben, oft mitten im Buchstaben ganz hell werdend; *M* hellbraun, ebenso *N*; *O* graubraun.

b. Thätigkeit des Copisten und der Correctoren.

39. Der Haupttext unserer Hs., die, wie unten gezeigt wird, teilweise durch das Bruchstück einer anderen vergrössert wurde, rührt von dem Schreiber *A* her. *A* representiert den Kern des Mystère, das Drama in seiner ursprünglichen Gestalt. Diese erste Fassung zählt 3281 Verse.

40. Der Gang der Handlung ist ununterbrochen[11]). Nach dem Prolog des Nuncius redet Genisius mit den Christen, dann mit dem Kaiser, um hierauf sofort vor diesem zu spielen. Später sehen wir ihn im Unterrichte bei den Christen, er spricht mit den Collegis, mit den vom Kaiser gesandten Milites; er wird getauft und verteilt Almosen unter die Armen. Es folgt die Höllen- mit anstossender Himmelscene. Genis wird vor den Kaiser geführt; er erzählt seine Bekehrung; theologische Disputation, Geisselung, Wortwechsel mit dem Iudex und Verurteilung zur Marter, mit der sofort begonnen wird. G., nochmals vor den Kaiser geführt, wird zum Tode verurteilt und hingerichtet. Zum Schluss Teufelscene und Ermahnung des Predicators. G. kommt also, abgesehen von der ziemlich kurzen Teufel- und Himmelscene gar nicht ausser Action.

41. Der Text, wie ihn *A* bietet, ist das schlichte Produkt einer gläubig-frommen Predigerseele, eines Clerikers, der die Poesie nur von der lehrhaften Seite kennend für die Dogmatik und das an dieser üppig wuchernde Schlinggewächs endloser theologischer

---

11) Vgl. die ausführliche Analyse, die ich unten als Einleitung zur Quellenuntersuchung gebe.

Disputationen lebt und stirbt. Ihm kommt es hauptsächlich darauf an, seine Zuhörer zu erbauen und ihnen, denen noch keine Heiligenleben, Katechismen und Handpostillen zur Verfügung standen, die Wahrheiten des Christentums, die Berichte des alten und neuen Testamentes, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet, vorzuhalten. Diese Tendenz leuchtet überall durch. 5 Mal wird über die Schöpfungsgeschichte und den ersten Sündenfall geredet, 7 Stellen handeln von Christi Menschwerdung und Tod, allerorten (10 Mal) wird die Grösse, Wahrhaftigkeit und Güte Gottes verkündet, und indem der Autor die heiligende Wirkung der Taufe (4 Mal) hervorhebt, unterlässt er es nie ausdrücklich zu bemerken, dass der reuige Sünder stets Gnade findet. Neben einer Betrachtung über das heilige Messopfer finden sich mancherlei gute Lehren angedeutet.

42. Andererseits trägt der Autor einigermassen dem Zeitgeschmacke Rechnung, indem er 2 Teufelscenen giebt und die Marter des G. ziemlich detailliert ausmalt. Doch auch die Teufelscenen dienen ihm mehr dazu, um zu zeigen, welch verderblicher, unermüdlicher Feind dem Menschen in dem Teufel gegenübersteht, und die 1. der beiden Scenen lässt die Allmacht und Güte Gottes im hellsten Lichte erstrahlen. Nur der Unterhaltung wegen findet sich bei ihm keine Scene.

43. Bis zur Citierung des G. vor den Imperator kann die Handlung als flott fortschreitend bezeichnet werden. Aber von 2282, vom Beginn des Verhörs ab, gewinnt in unserem Autor der Cleriker völlig die Oberhand über den Dramatiker. Gleich die erste Erwiderung des G. umfasst 134 Verse.

L. **44**. Hier setzt *L*, der erste [12]) Corrector, ein. Er streicht 2283—86, 2307—10, 2323—36, 2343—61, 2376—92. Von den langen Streitreden unterdrückt er 2458—59, 2602—10. Die Scene, in der die Mimi sich als treue Heiden bekennen und so der Geisselung entgehen, lässt *L* ganz wegfallen: 2628—92 [13]). Des weiteren streicht er 2870—84, 3307—28, 3353—65. Von 3497 ab versucht er zuerst durch kleinere Kürzungen den Text knapper zu gestalten; doch schliesslich kommt ihm die ganze Unterhaltung zwischen G. und dem Imperator als überflüssig vor. In der That wiederholt hier G. nur das, was er schon früher gesagt hatte. *L* zieht deshalb kurzer Hand hinter 3484 einen Querstrich durch den Text, malt ein Kleeblatt an den Rand und unterdrückt mit dem Vermerke: ‚respice tale signum' 3484—3707, wo er dasselbe Zeichen und einen auf 3483 reimenden Vers hinsetzt. Schliesslich streicht er noch 3711—12. Im ganzen lässt *L* 407 Verse wegfallen.

12) Die chronologische Reihenfolge der Correctoren werde ich unten (c. Altersverhältn.) zu rechtfertigen suchen.

13) Dementsprechend ändert er in 2612 ‚soint', das sich auf G. und die Mimi bezieht, in ‚soyt' um.

45. Zugefügt hat er nur 8. Von diesen dienen 4: 2?01, 3366, 3483, 3708, nur zur Vermittlung des Anschlusses. Auch die übrigen 4 Verse: 2621—22, 2624—25 sind nur der Ueberleitung halber, also dem Kürzungsprincip zu gute kommend, eingeschaltet. Die Aendernngen des Correctors *L* sind also rein negativen Charakters: er reduciert die 3281 Verse der Fassung *A* auf 2882.

46. Wenn auch das an sich verhältnismässig dürftige Mystère durch derartige Kürzungen nicht gerade hätte gewinnen können, so sind doch die von *L* angebrachten Aenderungen entschieden als Verbesserungen zu bezeichnen. Mit glücklichem Griff weiss er gerade die schwächsten Stellen zu beseitigen, und in der einheitlichen concisen Form, in der das Mystère aus der Hand dieses Correctors hervorging, representiert dasselbe unstreitig die vollendetste aller der Phasen, die es durchlief.

K. **47**. Als 2., doch kaum erwähnenswerter Corrector sei *K* angeführt. Er beschränkt sich auf Zufügung des Verses 1878, der, ohne Bindung eingeschaltet, vielleicht zur Abrundung dienen sollte, und den *D* wieder streicht. Besser angebracht ist am Anfang von 2885 die Aenderung des ‚et' in ‚J'ay', indem so der durch die Streichung *L* etwas unterbrochene Zusammenhang wieder hergestellt wird.

H. **48**. Nach *K* trat der Corrector *H* an unsere Hs. *H* billigt die Kürzungen *L*. Er giebt dies nicht nur dadurch zu erkennen, dass er die Streichungen *L* bestehen lässt, sondern er markiert selbst fast alle von *L* ausgeschiedenen Abschnitte durch ein je am Anfang und Ende hingesetztes Kreuz. So 2283 ff., 2307 ff., 2323 ff., 2343 ff., 2458 ff., 2602 ff. Am Fusse der beiden Blätter 50 r^0, 51 r^0, welche die von *L* unterdrückte Scene der Mimi vor dem Imperator enthalten, verdeutlicht er deren Wegfall durch ein zustimmendes ‚vacat'. Des weiteren billigt er den Ausfall der von *L* gestrichenen Verse 2870 ff., 3307 ff., 3353 ff. Die Auslassung *L* 3484—3707 hebt er, das Zeichen *L* gross hinmalend, hervor durch die Fussnote Bl. 69: ‚vacat usque ad tale signum'.

49. Aber *H* geht im Kürzen noch weiter als *L*. Er unterdrückt den ganzen Abschnitt 2313—2403, desgl. 2521—27, 2536—48. 2987 setzt er um die vom Iudex zu sprechenden Verse eine Klammer und zwar so, dass das Wort Iudex ausserhalb derselben steht. Darunter malt er sein Zeichen[14]) und bemerkt: ‚ad alium signum tale et accipiat parcellam novam'. Das correspondierende Mal befindet sich hinter 3267. Aber hinter 3389 setzt *H* den Vermerk: ‚vadat adeo parcella nova'. ‚parcella' bedeutet Buch, Heft [15]). Augenscheinlich handelt es sich hier um ein verloren

---

14) Vgl. § 35.

15) Du Cange, Gloss. med. et inf. Latinit.: parcella: breve seu charta expensi arculatim et per partes distincta, ‚quundam parcella per eum tradita'.

gegangenes Ergänzungsheft. Der in Betracht kommende Abschnitt enthält die Marter des G. Der Iudex verkündet:

Premier soit mis sus ung cheval
Trestout nus et quil soit lies
Et quil ait et mains et pies
Perciyies a bonnes alaynnes
Adonc luy retrendront les veynnes
Dedans des pies et de les mains.

Es liegt nahe zu vermuten, dass *H* eine andere Art der Marter vorzog, und dass die darauf bezüglichen Verse den Inhalt der parcella nova bilden. Dass *H* das Zeichen hinter 3267, den deutlichen Vermerk aber erst hinter 3389 setzt, lässt sich ebenfalls erklären. Zunächst hatte er wohl nur vor die Verse *A* bis 3267 wegfallen zu lassen, weil da die Marter zu Ende ist. Der Primus lanista sagt zum Prepositus:

Il est maintenant bien paye.

Bei näherem Zusehen erkannte er, dass ein Einsetzen an dieser Stelle nicht angebracht sei. Er las auch vorher die nachfolgenden Verse, in denen er mit *L* vieles wegfallen liess. Der Rest kam ihm ebenfalls unbedeutend vor, und so unterdrückte er auch diesen. Vielleicht war auch in seiner parcella die Handlung vorgerückter als es ein Einsetzen hinter 3267 erlaubte, so dass er sich genötigt sah, die Lücke in *A* etwas breiter zu gestalten. Auf alle Fälle ist hinter 3389 die geeignetste Stelle: oben schickt der Iudex sich an das Urteil zu verkünden, hier sehen wir G. gleich nach der Marter wieder vor seinem Stuhl. Also gerade Raum zum Einschieben des Urteils und der Marter.

50. Im übrigen fügt *H* einige Male kleinere Correcturen in den Text ein. Die Verse 951 ff. lässt er den Secundus cristianus sprechen, im Gegensatz zu *A*, der Primus cr. gesetzt hatte. Der Grund liegt offenbar in dem Streben nach Abwechslung: der Primus cr. hat gerade vorher (939 ff.) geredet. 2343 ersetzt er ‚tresbien tandis' (das auf 2342 ‚acquise' reimen soll) entschieden glücklich durch ‚par bone guise'. Desgl. 2724 ‚batent' durch ‚font'. Den Sinn von ‚me font' ändert er durch Einschieben eines *f*: ‚meffont' 2725. 3298 ersetzt er durch ‚ne croyray point car il desprisent', indem er auf das von *A* selbst gestrichene und durch ‚le' ersetzte ‚ou' wieder Bezug nimmt. Die Rede fliesst dadurch etwas glätter. 3406—7 lässt er ausfallen und setzt dafür:

Et sy l'avons fait tourmenter
Ardemant pour plus de II fois.

Diese Aenderung spricht sehr für die Annahme eines Ergänzungsheftes mit einer anderen Marter (§ 49). Denn die wegfallenden Verse *A*:

Et si luy aveons fait bouter
Grosses alleynnes par les dois

beschreiben die Marter nach *A*, sie mussten also umgeändert werden. ‚pour plus de II fois' lässt darauf schliessen, dass die Marter nach *H* etwas complicierter war. So lässt sich also als Grund der Intercalation *H* sehr wohl der Wunsch vermuten, der sich stetig steigernden Schaulust der Menge durch umfassendere, raffinierter ausgedachte Marterscenen Befriedigung zu gewähren.

51. Auch einige Bühnenvermerke rühren von *H* her. 935, wo G. die Christen anredet, um Aufklärung über das christliche Bekenntnis zu erhalten, merkt er am Rande an: ‚Sillete', desgl. vor 2263. Dieses sillete, silete bedeutet eine Gesangeinlage [16]). Vor 2723 bemerkt er: ‚hic dimitatur unum folium album'. Ich bin sehr geneigt in diesem ‚folium album' mit L. Person (a. a. O. 102) einen an der Stelle wohl angebrachten ‚rayon de lumière' zu erblicken [17]), da wohl an die folia im Vermerk zu 1885 und livre in 2328 ff. kaum zu denken ist.

M. **52.** Von geringerer Bedeutung ist die Thätigkeit des Correctors *M* an der Hs. Er schaltet 2273 ein. Durch Zufügung von 2627 stellt er den durch die Einschaltungen *L* unterbrochenen Anschluss an 2628 wieder her. Er scheint also, entgegen *L* und *H*, die folgende Scene beibehalten zu wollen (vgl. *E*, der seinerseits den Zusammenhang zwischen *L* und *M* herstellt). 3297—3301 streicht er und bietet in 2 neuen Versen einen dramatisch lebhaften Redeanfang. 3331—36 lässt er wegfallen, die Streichung *L* 3352 ff. dehnt er aus durch Unterdrückung der vorhergehenden Verse von 3349 ab und der nachfolgenden bis 3368. 3369 bindet er von neuem durch Einschiebung von 3370.

53. Zu 3892, wo die Henker beim Anblick der Engel bestürzt zu Boden sinken, bemerkt er: ‚Hic nota ut casim via fiant ante sequentia.'

54. Ziemlich rätselhaft schliesslich ist der Vermerk hinter 3892: ‚vide post duo folia in hoc signo.' Dieses signum, ein Dreieck mit verlängerten Seiten, ist aber post duo folia, also Bl. 79, in Tinte gemalt nicht zu finden. Doch entdeckt man bei scharfem Zusehen, Bl. 79 v^0 rechts am Anfang der Rede des Predicators

16) Vgl. L. Pet. de Julleville, Les Mystères, tom. I, 291: »Le mot silete, qui signifie taisez-vous ou silence était le plus ordinairement employé pour désigner ces morceaux chantés qui ne faisaient pas, à proprement parler, partie du mystère, mais qui s'y ajoutaient comme intermèdes joyeux, ou pathétiques. La signification étymologique du mot paraît tout à fait oubliée chez les poètes qui l'emploient; il semblent ne lui donner d'autre sens que celui de morceau à chanter.« So heisst es z. B. in Arnoul Grebans ‚Passion' 647:

(Dieu le père aux anges):
Chantez un joyeux silete.
(Silete. Dieu le père se revient en son siège, et chantent les anges).

17) Du Cange: 1. folium-flosculus.

dasselbe Zeichen, mit der Spitze nach der anderen Seite, in das Papier eingegraben. Es wäre sehr wohl möglich, dass durch irgend einen Zufall sich ähnliche Falten und Rillen in dem Papier bildeten, andererseits könnte aber die Figur auch eben von *M* mit dem Fingernagel oder dem zum Linienziehen dienenden Stilus in das weiche Papier geritzt worden sein. Bei dieser Annahme ergäbe sich, dass *M* 3893—4043 wegfallen liess, das eigentliche Mystère also mit dem Tode des G. beschloss.

E. **55**. Eine wesentliche Umgestaltung erfuhr unser Mystère durch die Bearbeitung des Correctors *E*. *E* war im Besitze einer 2. Fassung — wenigstens eines Bruchstückes derselben — von unserem Drama. Es war dies die erweiterte Bearbeitung einer Vorlage, die mit der von *A* völlig übereinstimmt und geradezu mit derselben als identisch bezeichnet werden darf. Aus dieser 2. Hs. nahm *E* 8 Blätter heraus und setzte sie als Bl. 8—17, (mit Ausschluss von Bl. 13 und 15, die von *D* herrühren), im ganzen 434 Verse, in die 1. Hs. ein[18]).

56. Aber auch diese 2. Hs. war nicht unberührt auf *E* überkommen, denn 2 von den 8 Blättern — Bl. 11, 12, 81 Verse — rühren nicht von *F*, dem Schreiber der 2. Hs., her, sondern sind von einem Interpolator *G* zugefügt worden. Diesen so ergänzten Abschnitt fand *E* vor und fügte ihn in unsere Hs. ein.

F. **57**. Die zugefügten Blätter enthalten eine Art Vorspiel. Nach *A* erfolgt auf die grimmigen Worte des Imperators 369 ff. gar nichts gegen die Christen, und auch Genisius ist damit ganz zufrieden. Viel natürlicher und dramatischer wäre es, auf die Worte gleich die That folgen zu lassen. Und so befiehlt auch nach *F* der Imperator sofort seinen beiden Tyrannen Caras und Baras die Christen zu ergreifen und hinzurichten. Sein Befehl wird befolgt, die Lanistae werden herangeholt und 2 Christen sterben den Martertod.

G. **58**. Die Einschaltung *G* verlängert den Dialog zwischen den Lanistis und Tiranis und giebt das Sterbegebet des 1. Cristianus.

59. Die Verse *F* zeugen für die Beliebtheit der blutigen und zugleich derb humoristischen Scenen in damaliger Zeit. Die rohen Lanistae folgen dem Geheiss ihrer Meister, der Tirani nur mürrisch und gegen Verheissung guten Lohnes und prompter Bezahlung: 568 ff; mit Wollust machen sie sich an ihre blutige Arbeit: 592 ff., unter rohen Flüchen und Spässen schlachten sie ihre Opfer hin: 607, 616 ff, 620, 623, 627 ff., 630, 632, 634 ff. etc., und nach verrichtetem Tagewerk — so sagt der Bühnenvermerk — vadant et bibant fortiter ubi erant tirani.

---

18) **Die diese Auseinandersetzungen stüzenden Beweise s. bei c. Altersverhältnis.**

60. Mit *F* wird die Virgo Maria handelnd eingeführt. Bei *A* findet sie nur beiläufig in der Schöpfungsgeschichte Erwähnung; die einzigen sprechenden Himmlischen sind der stets unvermittelt auftretende Angelus: 1225 ff., 1775 ff., und Christus selbst: 1989 ff., 3878 ff. Bei *F* dagegen zeigt sich die hl. Jungfrau als eifrige Fürbitterin. Der Primus cristianus hat in seinem Gebete, 645 ff., ihren Namen nicht genannt, aber sogleich erhebt sie sich, um bei Deus Fürsprache einzulegen. Vom 2. Cristianus wird die vierge Marie selber angerufen: 734 ff.

61. Die Rolle des abstracten, typischen Angelus ist bei *F* verteilt auf Gabriel und Rafael, die beide vor ihrer Niederfahrt des Herren Preis verkünden und ebenso bei ihrer Rückkehr ‚Te Deum laudamus' singen.

62. Diese Neuerungen sowie die Henkerscenen lassen in *F* einen mit dem nach realistischer Darstellung verlangenden Zeitgeschmacke wohlvertrauten Poeten erkennen.

63. Durch die Zufügung von *F* und *G* wurden für *E* grössere Streichungen nötig, denn 395—461 bei *F* steht schon bei *A*, erst mit 462 setzt der neue Teil *F*, die Ergreifung der Christen etc. ein. Umgekehrt müssen *A* 383—94, in denen schon von dem Spiel des G. und der Mimi die Rede ist, wegfallen, sowie diese Scene selbst (849—84), da auch *F* sie, durch den Zusatz von 817—23 erweitert, giebt. Endlich noch sind die ersten 19 Verse des Monologs von G. beiden gemeinsam. *E* streicht dieselben, 830—848, bei *F*, da *F* mit 848 abbricht. In 462, wo die neuen Verse von *F* einsetzen, streicht *E* ‚caras et baras', so dass der ganze Vers nur den Ausruf ‚sa tirans' enthält.

64. Durch die Einschaltung von *F* und *G* brachte *E* die beiden Cristiani wieder, die 2 Tirani und 2 Lanistae schon auf die Bühne. *A* lässt die Tirani erst 2695, die Lanistae erst 3117 auftreten. Das Bild der 1. Hälfte unseres Dramas wird dadurch bunter, personenreicher, der Gang der Handlung dagegen wird aufgehalten. Der Charakter der einheitlich-geschlossen dramatisierten Legende, die erbauen soll, schwindet mehr und mehr, und unser Mystère lenkt, nachdem schon *H* den Curs angedeutet hatte, mit *E* in das Fahrwasser der Unterhaltungsstücke ein.

65. Statt zweier Tirani führt *E* bei der Geisselung des G., 2709 ff., deren 3 ein. Sie sind es auch, nicht wie bei *A* die Lanistae, die den Märtyrer foltern. Zu dieser Aenderung können *E* verschiedene Gründe bestimmt haben. Die Tirani sind die Meister, die Lanistae die untergeordneten Helfer. Hier gilt es nun die Finessen des Henkerhandwerkes anzuwenden, und daher vollführen die Meister selbst die Arbeit. Die Lanistae ferner sollen nach *F* stark getrunken haben, dürften also zu solch schwierigen

Experimenten nicht mehr fähig sein. Der Hauptgrund ist zweifelsohne aber der, dass die Lanistae schon vorher ziemlich stark in Anspruch genommen waren, während die Tirani fast noch gar nicht in Action getreten sind.

66. Des weiteren sind von *E* noch einige Zusätze und Correcturen im Texte *A* anzuführen. Die einleitende Rede des Nuncius schliesst er durch Zufügung von 64 und 66. Den nichtssagenden Vers 1565 ersetzt er durch 1566. ‚faulx' von Christus gesagt, 1894, war ihm wohl etwas zu stark; er setzt dafür ‚a celuy'. 2624 tritt er vermittelnd ein. Er findet die Verse *L* und *M* vor. Nach *L* und *H* fallen 2628 ff. fort. *E* scheint dies zu billigen. Er bindet *M* 2627 mit dem Vorhergehenden, indem er die 2. Hälfte von 2624 in ‚Je vous emprie' umändert. Zugleich giebt er durch Einschaltung von 2626 zu 2625 einen bis dahin entbehrten Bindungsvers. Vor 2763 setzt er ‚Sire' und schiebt als nächsten Vers 2764 ein. Es fragt sich übrigens, ob ‚Sire' nicht zu 2764, der nur 7 Silben hat, zu ziehen ist: der Zusatz steht etwas tiefer als 2763. Des weiteren fügt *E* ein 2805, 2806; 2819—22. In 2823 ersetzt er ‚queryr' durch ‚querre', um mit 2824, den er in ‚car je lui veulx requerre' umändert, die Bindung herzustellen. Vor 2823 bringt er den Ausruf ‚Sa tirans' an.

67. Dass *E* ein Mann der Praxis war, geht aus seiner Zufügung von 66 hervor, ein Vers, der nichts weiter als ein Bühnenvermerk im Texte ist. Den Anfang der Rede des G., den eigentlichen Beginn des Mystère (vor *B*) markiert er durch ein grosses blumenförmiges Zeichen, auf das *C* später Bezug nimmt. Zu 1191 ff., wo G. ‚ad celum oculis levatis' den heiligen Entschluss ausspricht, Christ zu werden und für den ‚doulx Ihesus' den Martertod zu erdulden, malt *E* eine Hand mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger hin. Soll dies etwa dem Schauspieler andeuten, dass hier die Hand wie zum Schwure zu erheben sei? Als einfacher Hinweis auf die pathetische Stelle ist die Hand wohl nicht zu betrachten, da dann doch nur der gestreckte Zeigefinger zu erwarten wäre, und da andererseits ein solcher Hinweis gewöhnlich nicht derartig dargestellt wird. Dies lehrt 1255 ff., wo unserem Corrector der wohlgesetzte, ehrfurchtsvolle Gruss des Primus minus ein beifälliges ‚Valet' entlockt. Nach 1705, vor der Taufe des G., ordnet er ein ‚Sillete' an. Am Fusse von Bl. 52 r⁰ notiert er im Hinblick auf die Geisselung des G. ‚memoyre daiouster sus la batterie'.

68. *E* hat somit durch Zufügung von *F* und *G* das Mystère bedeutend erweitert und verweltlicht und durch kleinere Aenderungen und Zusätze für die Bühne hergerichtet.

N. **69.** Das Bestreben, die Zahl der Personen zu vermehren, veranlasste den Corrector *N* den 3 Tiranis noch einen vierten zu-

zugesellen. Ausserdem lässt *N* die Rede des Prepositus Bl. 64 v° statt mit 3283 erst mit 3285 beginnen, eine durchaus belanglose Aenderung.

B. **70**. Die von *H* und *E* angebahnte Tendenz wird durch den Corrector *B* voll und ganz zur Geltung gebracht: durch seine interpolatorische Thätigkeit tritt der geistliche Charakter des Mystère weit zurück in den Hintergrund, die Legende selbst wird fast zur blossen Folie, von der sich die Teufel- und Soldatenscenen — lediglich zur Unterhaltung der Zuschauer dienend — grell abheben.

71. Die mit *E* auftauchenden Erweiterungsbestrebungen finden in *B* einen eifrigen Förderer.

B lässt das Stück mit einer Art kleinem Vorspiel beginnen: er fügt Bl. 2 zu, 67—125; 77—99 eine Teufelsscene, 100—125 eine mit Klagen angefüllte Unterhaltung der — *A* 1797 auftretenden — Pauperes vor den Thoren Roms.

72. Mit 1214—24 schaltet er eine Himmelscene ein: G. verspricht Christ zu werden. Nach *A* steigt dann sofort — 1225 — der Angelus hernieder. *B* dagegen lässt 1214 ff. erst Deus den Engel Gabriel zu dieser Botschaft beauftragen. Eine zweite Himmelscene placiert er hinter 1748, die sich als 1749—74 an das Gebet des G. 1745 ff. anschliesst. G. fleht die Virgo Maria an, die den Neophyten ihres Beistandes versichert. Auf ihre Bitte hin entsendet Gott seinen Engel vor G.

73. In 1951—54 führt *B* einen neuen Teufel, Mamon, ein. Die von ihm eingeschobenen Verse 2065—74 enthalten ähnliche Droh- und Scheltreden wie die der Eingangscene. 2112—18 lässt er wieder Mamon zu Wort kommen, um dann mit 2118—27 eine neue, zweifellos hochkomische und drastische Figur auf den Schauplatz zu bringen: die Mater Inferni, die Höllenmutter, die schimpfend und keifend unter die Teufelbande fährt.

74. Eine Aenderung der Handlung, die ihm wieder Gelegenheit zur Entfaltung unterhaltender Scenen giebt, bewirkt *B* durch Einschaltung der Bl. Bl. 58, 59; 3003—3058. Statt nach dem Urteil des Iudex G. gleich zur Folter führen zu lassen, legt *B* eine Nacht ein, die G. ohne irgendwelche Nahrung beim Carcerator im Gefängnis zubringen muss. Diese Abweichung vom Texte *A* machte die Einschiebung der Verse 2990—91, sowie die Zufügung von ‚et' 2992 und die Umänderung von ‚premier' in ‚apres' 2993 nötig. Die Gründe, die *B* zu dieser Einschaltung bewegen konnten, sind ziemlich naheliegend. *B* wusste nicht, was er mit G. während der Carpentatorscene anfangen sollte. Vielleicht wollte er auch — entsprechend den Berichten über derartige Martyrien — nicht die Folter der Geisselung unmittelbar folgen lassen. Schliesslich ist

natürlich, wie immer, hauptsächlich auf die Tendenz hinzuweisen, das Stück durch Einflechtung derartiger Scenen im Sinne der damaligen Zeit kunstgerechter zu gestalten.

Als notwendige Folge dieser Einschaltung ergab sich eine zweite, in der G. wieder aus dem Gefängnis abgeholt wird. So setzt denn *B* Bl. 61, 62; 3147—3212 ein. Nachdem die beiden Carpentatores das Martergestell abgeliefert und dafür 'dix soubs et demy' [19]) erhalten haben, schickt der Prepositus die 4 Milites aus zur Abholung des Gefangenen. Der Carcerator wird aus dem Bette getrommelt und erscheint gähnend oben am Fenster. Seine Frage nach Bezahlung bringt ihm nichts als derben Hohn ein. Er liefert G. ab, den die Soldaten zum Prepositus bringen [20]).

75. Die des weiteren zugefügten Verse 3268—80 sind nur eine mit einigen rohen Spässen durchsetzte Ausspinnung der Folterscene.

76. Die Höllenscene am Schluss lässt *B*, wie zu erwarten ist, nicht ohne einige Erweiterungen. 3942—49 zeigt er uns Lucifer als Höllenmeister, der mit kluger Berechnung am passenden Zeitpunkte seine dienstbaren Geister aussendet. Am interessantesten jedoch sind die Verse, die er Mamon in den Mund legt, 4007—19, und die deutlich zeigen, wes Geistes Kind der Corrector *B* ist. Denn in 4015—16 lässt er Mamon sagen:

'Jamerray aussi ces luxurieulx
Moyenes et prestres'.

77. Das kann kein Geistlicher gesagt haben. Wir haben also hier den klaren Beweis, dass unser Mystère in die Hände der Laien gewandert ist. Aus einem orthodoxen, zur Erbauung des Volkes gedichteten Mystère ward im Laufe der Zeit ein mehr und mehr Unterhaltungszwecken dienendes Drama, das sich schliesslich unter dem Einflusse weltlicher Bearbeiter direkt gegen den Clerus richtet.

78. Neben diesen mehr oder weniger unabhängigen Einschaltungen von *B* sind noch einige anderen zu erwähnen, die dazu dienen den Zusammenhang zu vermitteln, übersehene Lücken auszufüllen.

Durch Einschiebung von 1357—60 bereitet B vor und erklärt die weiteren Worte, die ganze Handlungsweise des G. Des weiteren ändert er 1362 'mon mal' in 'le mal', so dass sich 'mal' auf G. bezieht. 'mires' 1365 ersetzt er durch 'mieges'. Durch Einsetzen der Verse 1619—24 stellt er die regelmässige Reihenfolge der Milites her: *A* lässt 1609 ff. den Primus miles und 1625 gleich

19) Nach moderner Währung etwa 25 frs.

20) In diesen beiden Scenen führt *B* auch einige neuen, ziemlich mysteriösen Götter ein: 3014, 3170 mahon, 3023 le dieu mahon, 3170 apolin, 3177 le dieu talvagant, 3208 Nostre Dieu venus talvagant.



den Tertius reden, ohne des Secundus Erwähnung zu thun. Eine entsprechende Erwägung liess ihn auch wohl die folgende Einschaltung 2209—12 wieder dem Secundus in den Mund legen. Denn der Tertius und Primus miles haben gerade vorher geredet, die folgenden Verse sollen von dem Quartus gesprochen werden, also ist der Secundus miles als Uebergangener noch mit einigen Versen zu bedenken.

Indem *B* ferner 2623 einschiebt, bindet er 2624. Durch den Zusatz *E* (§ 66) reimten 2624—27 a b b a. *B*, der sich überhaupt, wie wir sehen werden, sehr conservativ dem Text *A* gegenüber verhält, scheint 2628 ff. bestehen lassen zu wollen: er bindet 2623 mit 2624, und 2627 gehört zu 2628.

Die Zufügung von 3844—50 kann wohl nur bezwecken den Secundus lanista, der in der ganzen Scene nur einmal 4 Verse, 3830—33, zu sprechen hat, noch einmal zu Wort kommen zu lassen. Das Verhältnis von 14 : 4 wird so zu dem natürlicheren von 14 : 11 ausgeglichen.

79. Aeusserst bezeichnend ist die naive Art, wie *B* sich ohne weiteres die Verse von *A* aneignet. So findet sich *B* 2209—10 bei *A* als 3454—55. Dasselbe wie *B* in 2122, sagt *A* in 2067. Man beachte, dass *B* beidemal die Verse vor denen von *A* bringt.

80. Diesen zahlreichen Zusätzen gegenüber erscheint die Zahl der von *B* unterdrückten Verse als eine äusserst geringe. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass *B* die Kürzungen seiner Vorgänger als für ihn nicht vorhanden betrachtet, und dass er nur das wegfallen lässt, was er einklammert. Denn ich wüsste mir nicht zu erklären, warum *B* 3497—3512, 3570—77 etc., die schon von *L* gestrichen sind, sorgfältig einklammert, während er auf den vorhergehenden Blättern die Streichungen *L* 2283—86, 2323—36 etc. einfach ignoriert. *B* klammert ein 2525—27, 2539—43. Nach 2873 findet sich ein Querstrich von *B*, der eventuell mit dem von *L* hinter 2884 correspondieren könnte, so dass also für *B* 2874—84 wegfielen. Möglich auch, dass *B* die Absicht hatte einige Verse einzuklammern, es aber beim Weiterlesen unterliess. Mit der Bemerkung ‚hic incipiat' vor 3466 deutet er den Wegfall von 3464—65 an. Des weiteren unterdrückt *B* — meist in Uebereinstimmung mit den ersten Streichungen *L* (§ 44) — 3497—3513, 3570—77, indem er im Hinblik auf 3569 die zweite Hälfte von 3578 umändert; 3589—90, 3601—7 unter Einschaltung von 3609; 3614—19; 3633-48, wobei er 3649 einfügt; 3907. Im ganzen lässt *B* 67 Verse wegfallen, während er 306 zufügt.

81. Bl. 52 r° malt *B* ein grosses Kreuz hin, das sich vielleicht als Merkzeichen für die Note *H* (§ 51), neben der es gerade steht, oder für die Fussnote *E* (§ 67) erklärt.

82. Die Hauptthätigkeit des Correctors *B* besteht also in einer Erweiterung unseres Dramas. Er richtet dasselbe zu einer Aufführung her, die ohne Zweifel in keinem Kloster, vor keiner Kirche stattfand, und bei der schwerlich ein Cleriker mitwirkte.

83. Mit *B* hat die interpolierende Thätigkeit der Correctoren ihren Gipfelpunkt erreicht. Die noch folgenden 4 Bearbeiter beschränken sich auf kleinere Veränderungen und Zusätze.

J. 84. *J* zeigt wieder einige Neigung zu kürzen. Den von *E* zugefügten dritten Tiranus bei der Geisselung und Folter des G. lässt er wieder wegfallen. Die von *L* bis 2392 angesetzte Streichung dehnt er aus bis 2396. Des weiteren unterdrückt er 3471—78; den ganzen schon von *L* eingeklammerten Passus 3484—3706. Eine Aenderung Bl. 68 ist mir unverständlich. *J* streicht zunächst 3461 ganz, hebt aber dann die erste Vershälfte ‚comme Dieu Roy' durch eine Klammer heraus und setzt darunter ‚de tout le monde', so dass also zu lesen wäre: ‚Comme Dieu Roy de tout le monde', ein ganz passabler Vers. Aber auch dieses streicht er wieder und schreibt statt dessen:

‚Et a ly de tout Je me donne
Du quel J'atans sa sainte gloire'.

Alles dies wäre trotz des mangelhaften Reimes noch anzunehmen. Doch *J* klammert nun wieder auch die folgenden 3 Verse, 3464—66 ein, so dass die Rede des Imperators mit 3467 anhebt:

‚De dire quil soit sus tous Rois
Est Il plus grant maistre que moy'

also mitten im Satze. Vergass *J* 3467 zu streichen oder ist die Ellipse beabsichtigt?

3086 streicht *J* und ersetzt ihn durch 3087, 88 und zwar mit Recht, da von einer Wiederkehr des Primus cliens im folgenden keine Rede mehr ist: vgl. 3143 ff.

85. Andererseits vermehrt *J* die Zahl der Teufel. *A* kennt nur Lucifer, Sathan, Astaroth, Leviatan, Berith und das Ydolum, *B* führte Mamon und die Mater Inferni ein, *J* fügt zu diesen noch Bellahait, Berfegor und Burgibuc. Doch geschieht dies ohne Einschaltung neuer Verse: *J* ersetzt an einigen Stellen die alten Namen durch die neuen.

86. Die von *E* unternommene Umänderung der Lanistae in Tirani (§ 65) führt *J* auf's Sorgfältigste durch. 3106 ersetzt er ‚borreaux' durch ‚tirans', im Scenenvermerk zu 3239 ‚lanista' durch ‚tiranus'.

3249 bringt er durch Zufügung des Verbs ‚mectre' erst Sinn in den Satz. 3215 hält er es für besser ‚saies' durch ‚soies' und 3221 ‚cheval' durch ‚chaphal' zu ersetzen.

87. Von seiner peinlichen Sorgfalt zeugen die beiden ziemlich überflüssigen Scenenvermerke zu 1454: ‚tunc vadat colega

paulisper ad Imperatorem' und zu 1485: ‚eant ad genisium'. (Letzteres ist nur ein Ersatz für eine längere verwischte Bemerkung *J*, die nachher *C* ganz wiedergiebt, § 91). Noch überflüssiger endlich sind die Zusätze zu Vermerken von *A*. Zu 1445 bemerkt *A*: ‚hic vadat ad presbiterum et dicat', *J* fügt hinzu: ‚eidem presbitero'. Bei 1534: ‚dicat Imperatori' schickt *J* voraus: ‚vadat ad Imperatorem et'.

88. Die Thätigkeit des Correctors *J* an unserem Ms. ist von geringem Belang. Er liest sehr genau, fügt aber nichts wesentliches zu und hält sich in seinen Streichungen meist nur in den von seinen Vorgängern gesteckten Grenzen.

C. **89.** Ganz in der Art von *J* thätig ist der Corrector *C*. *C* kürzt die lange Unterredung zwischen Gen. und dem Imperator noch um Beträchtliches. Mit *L* und *H* unterdrückt er 2283—86, 2307—10, 2323—38, mit *H* allein 2343—2403. Auch die den Wegfall von 2458—59 andeutenden Klammern sind wahrscheinlich *C* zuzuschreiben. In Uebereinstimmung mit *H* lässt *C* dann wieder fallen 2521—27, 2536—48, 2553—54. Mit *H* und *L* wieder 2870—85 (*H* und *L* nur bis 2884), 3307—28, 3353—65. Aus der Thatsache, dass *C* alle von ihm unterdrückten Stellen ausdrücklich als solche durch eine Klammer ausscheidet, gleichviel ob dieselben auch schon von anderen Correctoren als auszulassende bezeichnet sind oder nicht, dürfte man vielleicht schliessen, dass für *C* die übrigen Streichungen der anderen Bearbeiter nicht gelten. Dann blieben nach *C* 3484—707 erhalten, das Mystère hätte dann also bei *C* einen grösseren Umfang als bei *L*, *H* und *J*.

90. Recht sorgfältig bestrebt sich *C*, die durch die Streichungen zerstörten Reimpaare durch Einflicken eines neuen Verses wiederherzustellen. In dieser Absicht schiebt er 2404, 2528, 2869 ein. Sein Sinn für Genauigkeit äussert sich auch in der Bemerkung auf Bl. 2 (B), wo man von seiner Hand liest: ‚vide post versum folium vitemant'. Ausserdem malt er das Zeichen hinzu, das *E* neben 126 an den Rand gesetzt hat (§ 67). Erst so wird es klar, wo die Verse des Bl. 2 einzuschalten sind.

91. Ebenso fügt er neue Scenenvermerke zu und ergänzt schon vorhandene. So zu 1391 ff.: ‚tunc statim eat ad compcubile', zu 1484 ‚eant ad genisium et loquantur ad imperatorem'. Letzteres ist wahrscheinlich nur die Wiederholung des von *J* geschriebenen und verwischten, hierauf durch ‚eant ad genisium' ersetzten Vermerks. Zur Zeit von *C* war er wohl noch besser lesbar. Er ist übrigens auch jetzt noch fast vollständig zu entziffern. Zum Vermerk *A* 1627 ‚dicat Imperatori' fügt *C* hinzu: ‚tunc eant ad Imperatorem et' und verwandelt ‚dicat' in ‚dicant' durch Uebersetzen der n-Schleife. 1641 ‚ad genisium' erweitert er zu ‚tunc regrediantur ad g. et dicant', 1673 ‚dicat coram Imperatore'

zu: ‚tunc eant et dicat coram Imperatore'. Den sg. ‚dicat' ändert *C* hier nicht, vielleicht aus Versehen, vielleicht auch aus Absicht, da ja thatsächlich nur einer, der Quartus miles, spricht.

92. Die Thätigkeit des Correctors *C* an unserem Mystère beschränkt sich also auf einige wenigen Streichungen und Ausbesserungen und ist daher von untergeordneter Bedeutung.

D. **93.** Viel wesentlicher sind die Aenderungen des Correctors *D.* Nach *F* werden die beiden Cristiani enthauptet (vgl. 711 und 725 ff.). *D* dagegen lässt den zweiten Cristianus durch Feuer hinrichten. Die darauf bezüglichen Verse fügt er nach 738 als Bl. 15 ein, nachdem er 734—38, das Gebet des Secundus cristianus gestrichen hat. Ausserdem will er die Himmelscene, 674 ff., augenscheinlich hinter die beiden Hinrichtungen placiert wissen. Auf dem von ihm zugefügten Bl. 13 giebt er nämlich nach einigen neuen Versen (661—65) die Anfangsverse der Rede des Primus lanista, 709 ff., und setzt dahinter ‚etc'. Dieses Bl. 13 soll, wie das gegenseitige Zeichen sicher beweist, hinter 660 eingesetzt werden. Bei 660 kritzelt er ausserdem auf den Rand ‚ne te vault rien', d. h. den Anfang von 709. Daraus erhellt, dass 709 ff. (unter Voransetzung der von *D* neu zugefügten Verse 661—65) an 660 anzureihen sind, ganz entsprechend überdies dem Bühnenvermerke *G*: Ibidum actabuntur (?) capita loquatur paradisiis ut infra primo — — — virgo maria. Die Christen werden also erst hingerichtet, und dann bittet die Virgo maria für sie. Dazu passt auch die schon von *F* angesetzte ‚pausa'.

94. *D* scheint das Mystère säubern, übersichtlicher gestalten zu wollen. 1878, die überflüssige Zufügung *K*, streicht er. Auch das ‚Silete' *A* unterdrückt er. Desgleichen 2119—27 *B*, vielleicht schon aus dem äusserlichen Grunde, weil die Verse mangelhaft gebaut und äusserst schwierig zu lesen sind. Den ersten Teil der von *B* hier zugefügten Verse lässt er dagegen stehen und bezeichnet ihre Einsatzstelle durch einen Querstrich. Auf diese Weise bringt *D* die von *B* eingeführte Mater Inferni wieder aus dem Drama, während er den Mamon anerkennt. Das letzte Wort von 3022 *B* streicht er und setzt dahinter ‚punicion', auch dies wohl nur der Deutlichkeit halber, denn das durchstrichene Wort ist, obwohl sehr klein geschrieben, doch bei scharfem Zusehen ebenfalls als ‚punicion' zu erkennen. Die verworrenen Aenderungen von *J* 3461—63 (§ 84) unterdrückt er, desgl. 3464—65, so dass die Rede des Imperators, wie es auch *B* will, mit 3466 beginnt.

95. Demselben Klärungsprincip dienen 2 Zusätze. Am Schlusse der Einschaltung *B*, Bl. Bl. 58, 59, die Bl. 57 v^0 einzusetzen ist, giebt er in 3059—60 die im Texte *A* auf die Einschaltung folgenden Verse 3061—62 wieder und bemerkt am Rand: ‚Retrocede'. Auf dem ebenfalls von *B* herrührenden Bl. 65 setzt er über die beiden

ersten Verse ‚secundus', um den Secundus tiranus als den Sprechenden zu bezeichnen.

96. Die Einschaltungsstelle des von *B* eingefügten Bl. 78 auf Bl. 79 hebt er durch je ein grosses Kreuz auf beiden Blättern hervor.

97. Mir unerklärlich und wohl als blosse Kritzelei aufzufassen sind die Worte ‚cristianos bonos', die *D* auf die Rückseite des von *B* eingelegten Bl. 62 schreibt.

98. Interessant ist die Bühnenbemerkung 885 ff.: G. hat vor dem Kaiser gespielt, jetzt geht er tiefnachdenklich nach Hause. Da setzt *D* an den Rand: ‚Desant la columba'. Der Geist Gottes kommt über G., und dies wird durch Herablassen einer Taube versinnbildet. Die lateinische Form ‚columba' denke ich mir als terminus technicus, der als solcher auch dem frz. Vermerk einverleibt wurde. Zu 3955 bemerkt *D*: ‚ubi se desperat Imperator'. Es ist dies der einzige lat. Bühnenvermerk des Correctors *D*, alle übrigen sind frz. So, ausser dem oben angeführten, zu 665 ‚le bende', 739 ‚le second borrelier'. *D* ist überhaupt — abgesehen von der Fussnote *E* Bl. 52 r⁰ (§ 67) — der einzige Corrector, der frz. Bühnenanweisungen giebt.

99. Es scheint, als ob *D* in naher Beziehung zu einer Aufführung des Mystère gestanden habe. Zwischen Bl. 2 und 3 findet sich nämlich in der Hs. ein beschriebener Streifen Papier, dessen Inhalt der Farbe der Tinte und dem charakteristischen Ductus nach augenscheinlich von *D* herrührt. Der Zettel enthält fast nur abgekürzte Worte und zwar, wie ich vermute, Namen. So sind ziemlich deutlich ‚Petrus, Jacobus, Nicodemus' und ‚Lucifer' zu lesen. Ob sich diese Namen auf die Schauspieler beziehen?

O. **100**. Von geringem Belang endlich sind die Spuren des letzten Correctors *O*. *O* ergänzt das von *A* angelegte Personenverzeichnis mit der Verszahl jeder Rolle auf der zweiten Seite des Bl. 80. Dabei hat er aber augenscheinlich das Stück gar nicht oder doch nur sehr flüchtig gelesen. Denn neben den thatsächlich auftretenden neuen Personen, wie Virgo Maria, Carcerator, Mamon, Mater Inferni, führt er einen Teufel Bellial ein, der nirgends vorkommt, statt Burgibuc (*J*) schreibt er Burgibus, statt Berfegor (*J*) Belfegor. Die Verszal der neuen Rollen fügt er nicht bei. *O* streicht ferner Bl. 79 Bellahait, den *J* statt Leviatan 3986 ff. sprechen lässt, und ersetzt ihn durch Belphegor. Bellahait, den *J* schon mit 1947—50 redend einführt, erwähnt *O* im Register gar nicht: wahrscheinlich glaubt er ihn durch die Streichung Bl. 79 endgültig aus dem Drama entfernt zu haben. Ob die Kritzeleien auf Bl. 38 ‚Ma' unter Astaroth 1929, ‚Belseble' unter Berith 1935, Ma' unter Ydolum 1941 ebenfalls — wie die Schrift vermuten iesse — von *O* herrühren, erscheint mir zweifelhaft, besonders

da *O* einen neuen Teufel Belseble in dem Personenregister nicht verzeichnet. Dagegen rührt anscheinend die Note Bl. 81 (§ 8) von *O* her. Zwar ist die Schrift etwas kleiner als gewöhnlich bei *O*, aber vielleicht nur deshalb, weil sie — in einer urkundlichen Note — sorgfältiger ist. Der Ductus und die Farbe der Tinte sprechen durchaus für *O*.

101. Die grosse Anzahl der Correctoren und Interpolatoren und der verschiedenartige Charakter ihrer Aenderungen drängen sehr zu der Annahme, dass unser Mystère mehrere Aufführungen erlebte. Eine eingehendere Untersuchung aber über die vermutliche Anzahl der Aufführungen und über die Stelle, wo dieselben zwischen den einzelnen Correctoren anzusetzen wären, scheint mir, so interessant sie sein müsste, doch zu problematischer Natur, als dass ich hier näher darauf eingehen könnte.

c. Altersverhältnis der Bearbeiter.

1. *A*.

102. Den Grundstock der Hs. bildet *A*. *A* ist nicht der Autor des Mystère, sondern er hatte eine Vorlage, und zwar eine Vorlage in fortlaufenden Zeilen. Dass *A* copierte, lässt sich vermuten aus Fehlern wie 1276, 2134, 3252 (+ 3253), dass *A* nicht gerade aufmerksam copierte, zeigen Fehler wie 2391, 2513 und zahlreiche Verschreibungen, die sich namentlich von der allerdings narkotisch wirkenden Unterhaltung des G. mit dem Imperator ab, Bl. 44 ff., ungemein häufen. Die Vorlage von *A* war in durchgehenden Zeilen geschrieben, wie dies die Fehler in 1052, 2590, 2719 deutlich kundthun. Dass *A* schliesslich seine Copie noch einmal durchlas, erhellt aus Correcturen wie 1989, 3343.

103. Die Lösung der Frage, ob *A* identisch sei mit dem in dem Schlussanagramm genannten Dompnus Johannes Oudini, hängt von der Auffassung der Schlussverse 4065 ff. ab. Mir scheinen diese Verse und besonders 4075

‚De celly qui a fait ce dit'

nicht auf den Copisten, sondern auf den Autor zu gehen. Dass *A* aber Copist ist, haben wir in § 102 gesehen. Dompnus Johannes Oudini ist also als der Verfasser der Vorlage von *A* zu betrachten. *A* copierte die Schlussverse, wie er sie in der Vorlage fand, mit.

104. Aus der sprachlichen Uebereinstimmung der Reime und des Versinneren, sowie aus der intimen Anlehnung unseres Mystère an seine Quelle (s. IV Vergleich mit der Quelle) geht deutlich hervor, dass *A* sich ziemlich getreu an seine Vorlage gehalten haben muss. Wenn wir daher *A* auch nicht mit Oudini identificieren dürfen, so stehen doch beide in der allernächsten Beziehung zu einander.

105. **2.** *L.*

L ist als der 1. der Correctoren anzusetzen:

K hätte keinen Grund gehabt ohne die Streichung *L* 2885 zu corrigieren. Dagegen ist bei Voraussetzung der Streichung *L* die Correctur wohl angebracht.

H nimmt auf die Auslassungen *L* Bezug, indem er dieselben durch Kreuzchen hervorhebt, auf Bl. Bl. 50, 51 durch ‚vacat', Bl. 59 durch ‚vacat usque ad tale signum' besser hervortreten lässt. Nicht gerade viel beweisend, aber doch erwähnenswert ist die Thatsache, dass *H* Bl. Bl. 45, 46 die Kürzungen *L* erweitert.

M fügt 2627 hinter 2625 *L* ein und stellt so den durch die Einschaltung *L* unterbrochenen Zusammenhang mit 2628 ff. wieder her. Auch seine Streichungen von 3349—52 und 3367—70 schliessen sich augenfällig an die von *L*, 3353—65, an.

E corrigiert 2624 *L* und schaltet 2626 zwischen 2625 *L* und 2627 *M* ein.
Es findet sich auch, wie ganz nebenbei bemerkt sei, in der ganzen Einschaltung *F*, *G* keine Spur von *L*.

F G sind von *E* eingefügt, s. *E*.

N ist jünger als *E*, s. *E*.

B 1) *B* setzt 2623 in die von *L* zugefügten Verse 2621 ff. ein.
2) *B* jünger als *H*, *E*, s. *H*, *E*.

I 1) *I* nimmt zweifellos auf die Streichungen *L*, Bl. 69 ff., Bezug, sein Strich verbindet die von *L* zuerst gezogenen dünneren Striche und liegt, wie an den Einsatzstellen in der Hs deutlich zu sehen ist, über denen von *L*.
2) *I* jünger als *H*, *E*, *B*, s. *H*, *E*, *B*.

C jünger als *E*, *B*, *I*, s. *E*, *B*, *I*.

D jünger als *F*, *G*, *B*, s. *F*, *G*, *B*.

O jünger als *B*, *I*, s. *B*, *I*.

106. **3.** *K.*

K möchte ich als den 2. der Interpolatoren anführen. Seine genauere Placierung ist durch sein seltenes Vorkommen unmöglich. Er ist sicher vor *D* anzusetzen, da dieser seinen einzigen Vers, 1878, streicht. Ich setze *K* nur deshalb hierher, weil, wenn auch seine ganze Thätigkeit durchaus belanglos ist, ich mir doch sage, dass der erste, der nach *L* an die Hs. prüfend herantrat, die Correctur 2885 nicht gut unterlassen konnte.

107. **4.** *H.*

M streicht 3297—3300, an denen *H* Aenderungen vornahm.

E jünger als *M*, s. *M*.

F G sind von *E* zugefügt.

N jünger als *E*, s. *E*.

B 1) *B* benutzt das zufällig am geeigneten Platze stehende Zeichen *H*, Bl. 64 nach 3267, um die Einschaltungsstelle des von ihm eingelegten Bl. 65 anzudeuten.
2) *B* jünger als *E*, s. *E*.
I 1) der Strich, mit dem *I* auf Bl. 69 3484—93 (bis zum letzten Vers der Seite) tilgt, ist bis an den unteren Rand des Blattes durchgezogen und geht durch die Fussnote *H*: ‚vacat usque at tale signum'.
2) *I* jünger als *B*, s. *B*.
C jünger als *E*, *B*, s. *E*, *B*.
D jünger als *F*, *G* (*E*), *B*, s. *F*, *G*, *B*.
O jünger als *B*, *I*, s. *B*, *I*.

108 5. *M*.

E ändert 2624 im Hinblick auf *M* 2627. Das Einschaltungszeichen *E* nimmt deutlich Bezug auf 2627.
F G von *E* zugefügt.
N B I sind jünger als *E*, s. *E*.
C jünger als *E*, *B*, *I*, s. *E*, *B*, *I*.
D jünger als *F*, *G* (*E*), *B*, s. *F*, *G*, *B*.
O jünger als *B*, *I*, s. *B*, *I*.

109. 6. *F*.

G ergänzt *F*, streicht 671—73, s. *G*.
E fügt *F* in die Hs. ein. Dies beweisen
1) die äusserst charakteristische, unverkennbare Farbe der Tinte, in der die Streichungen auf Bl. Bl. 7, 8, 9, 17, 18, sowie die mannigfachen Zeichen zu 462 ausgeführt sind (§ 38),
2) der Ductus des Wortes ‚Sa' 462, der ganz identisch mit dem des ‚Sa' 2823 ist,
3) der Ausruf ‚Sa tirans', der nur noch einmal im ganzen Mystère, 2823, vorkommt und auch dort von *E* eingesetzt ist.
N B I C D O sind jünger als *E*, s. *E*.

110. 7. *G*.

G ergänzt *F*. *E* fand beide zusammen vor und setzte sie in *A* ein. *F* und *G* gehören zweifelsohne zusammen einem anderen Kreise an: § 22. Auch ist beider Papier heller und feiner als das von *A*. *G* ist aber nicht identisch mit *F*, sondern jünger als *F*. Zunächst ist ein Unterschied in der Schrift zu beobachten (§ 23). Ausserdem passt der Text Bl. 11 nicht zu den Endversen von Bl. 10, denn nach den Worten des Primus tiranus. 572ff., sind die Lanistae, wie aus 575ff. hervorgeht, vollständig bereit. Wozu also noch die feierlichen Beteurungen des Tiranus 579ff.? Deutlicher noch zeigt sich der Unterschied zwischen *F* und *G* Bl. 12 und Bl. 14. Gemäss der Anweisung *G* redet die Jungfrau Maria, *F* aber lässt den Primus lanista 3 mit dem vorigen gar nicht zusammenhängende Verse sprechen und dann erst die Virgo Maria.

Bl. 14 in direktem Anschluss an Bl. 10 ist auch unmöglich. Denn hier wie dort redet der Primus Lanistae, es dürfte also bei direktem Zusammenhang keine besondere Ueberschrift ‚Primus Lanista' mehr stehen. Auch in der Handlung ist eine Lücke: Bl. 10 sind die Lanistae noch in ihrem Gestell, Bl. 14 haben sie schon die Cristiani vor sich. Das letzte Gebet des Primus cristianus würde *F*, ein Cleriker, auch wohl schwerlich weggelassen haben und 709—10 weisen auch direkt auf ein solches hin. In den Blättern *G* findet sich aber von diesem Sterbegebet nichts. Auch dies zeigt klar, dass *F* hier eine Lücke hat. Es wäre nicht gut denkbar, dass *EF* mit dieser fühlbaren Lücke übernommen hätte ohne irgend eine Aenderung anzubringen. Es findet sich aber auf diesen Seiten keine Spur von *E*, so dass also die Annahme wohlberechtigt erscheint, dass *G* schon ergänzend zu *F* getreten war, als *F* noch nicht von *E* benutzt, zur 1. Hs. zugefügt wurde.

111. *G* soll also die Lücke in *F* hinter Bl. 10 ausfüllen. Da aber die Einschaltung *G* nicht direkt in *F* hineinpasst, sondern erst die Streichung von 671—73 erfordert (auch vorne nach 571 ist etwas hingekritzelt, das vielleicht die Einschaltungsstelle der Bl. Bl. *G* markieren soll, so dass 575—78 wegfiele), so kann *G* nicht direkt für die Ausfüllung dieser Lücke in *F* gearbeitet, nicht freigedichtet haben. Die Blätter aber weisen sonst keine Spur eines anderen Correctors auf: es ist also anzunehmen, dass *G* aus einer Vorlage, einer anderen, 3. Hs. eine einigermassen ersetzende Stelle copierte und sie in *F* einpasste.

112. Das Verhältnis der durch *A*, *F*, *G* vertretenen Hs. Hs. gestaltet sich also folgendermassen: Eine in fortlaufenden Versen geschriebene Urhs. lag vor. Eine Copie derselben liefert *A*. Auf gleicher Stufe mit *A* etwa stehen *X* und *Y*. Die letzteren beiden erfahren eine erweiternde Umarbeitung und zwar *X* durch *F*, *Y* durch einen unbekannten Copisten *V*. Von *V* copiert *G* den Teil, den er in *F* einsetzt. *G* tritt zu *F*, und *F* + *G* durch Vermittlung von *E* zu *A*.

113.

N B I C sind jünger als *E*, s. *E*.
D setzt Bl. Bl. 13, 15 ein, streicht 734—38 *F*, und setzt sein Zeichen und ‚ne te vault Rien' auf Bl. 12 *v*° *G*.
O ist jünger als *B*, *I*, s. *B*, *I*.

114. 8. *E*.

N setzt die Correctur *E* der Lanistae in Tirani voraus. Er verteilt Bl. 52 die Verse der 2 Tirani auf 4 Tirani Dass er thatsächlich Tirani meint, zeigt 3264, wo er, um die durch die verklexte Streichung *E* hervorgerufene Undeutlichkeit zu beseitigen, ausdrücklich ‚tiranus' hinzusetzt. Desgl. 3282 ‚quartus tiranus'.

B 1) *B* nimmt auf die Correctur *E* 2624 Bezug und bindet diesen Vers durch Einschaltung von 2623,

2) *B* schreibt auf Bl. 65, einer Erweiterung der Folterscene ‚secundus tiranus'. Er kennt also die von *E* vorgenommene Umänderung der Lanistae in Tirani,

I 1) *I* corrigiert *E*, indem er die von diesem statt der 2 Lanistae eingeführten 3 Tirani auf 2 reduciert: Bl. Bl. 52, 63, 64.

2) 3106 setzt *I* im Hinblick auf die Aenderung *E* ‚tirans' statt ‚borreaux', im Scenenvermerk zu 3239 ‚tiranus' statt ‚lanista',

3) *I* jünger als *N*, *B*, s. *N*, *B*.

C 1) *C* nimmt Bl. 2 auf das Zeichen *E*, Bl. 3, und durch die Bemerkung ‚vide post versum folium vitemant' auf die Einschaltung *E*, 66, Bezug.

2) *C* jünger als *B*, *I*, s. *B*. *I*.

D 1) *D* corrigiert in den Bl. Bl. *F*, *G*, die von *E* zugefügt sind, s. *F*, *G* (§ 113).

2) *D* jünger als *B*, *I*, s. *B*, *I*.

O ist jünger als *B*, *I*, s. *B*, *I*.

115. 9. *N*.

B Ob *N* vor *B* oder nach *B* anzusetzen ist, lässt sich wegen der seltenen Spuren von *N* leider nicht bestimmen. Wenn ich *N* vor *B* stelle, so geschieht dies nur in der Ueberzeugung, dass *B* des Inhaltes seiner Einschaltungen wegen (§§ 76, 77) möglichst an das Ende unserer Correctorenkette zu setzen ist.

I nimmt 3248 auf *N* Bezug: *E* hat ‚primus lanista' *A* durch ‚tercius tiranus' ersetzt, daneben findet sich ‚primus' *N*, während ‚tercius' von *I* durchgestrichen ist. Offenbar fand also *I* ‚primus' *N* vor und brauchte es deshalb selber nicht mehr hinzuzusetzen. Ob ‚tercius' *E* schon vor *I* von *N* durchgestrichen war, ist wegen des groben Striches *I* nicht zu erkennen, aber sehr wohl möglich. Es ist übrigens durchaus unwesentlich, da unsere Correctoren (s. b. Thätigk. des Cop. u. der Bearb.) nicht immer alles das ausstreichen, was für sie wegfällt. Aus demselben Grunde wohl streicht auch *J* nicht die Zahlen *N*, obschon sie nicht zu seiner Neuerung der Wiedereinführung nur zweier Tirani, passen. Zudem sind dieselben auch sehr fein, teilweise kaum sichtbar, und öfters ganz an den inneren Rand geschrieben.

C ist jünger als *B*, *I*, s. *B*, *I*.

D Auch bei *D* fehlen alle direkten Beweise. Wie *B* möchte ich *D* nach *N*, zu den jüngsten Correctoren stellen, besonders da er noch jünger als *B* ist, s. *B*.

O ist jünger als *B*, *I*, s. *B*, *I*.

116. 10. *B*.

I streicht Bl. Bl. 69—73 alles mit einem dicken Striche durch, während *B* nur hier und da einzelne Abschnitte (§ 80) einklammert. Stände *B* hinter *I*, so hätte er sich wahrscheinlich doch gegen die auffälligen Streichungen *I* in irgend einer Weise verwahrt. Zudem liegt der rote Stich *I*, wie in der Hs. deutlich hinter 3496, 3513, 3588, 3590, 3607, 3608 zu erkennen ist, über dem blauen Querstrich *B*. Noch deutlicher zeigt sich dies 3465, wo die Klammer *I* um 3464—66 durch die Note *B* ‚hic incipiat' geht.

C 1) *C* schreibt auf Bl. 2 *B*: um die Einschaltungsstelle desselben zu bezeichnen, setzt er oben links hin: ‚vide post versum folium vitemant'.

2) *C* ist jünger als *I*, s. *I*.

D 1) *D* streicht 2119—27 *B* und deutet die Einschaltungsstelle von 2112—18 *B* durch einen Horizontalstrich an.

2) *D* schreibt auf den von *B* zugefügten Blättern:
auf Bl. 58 ‚punicion',
auf Bl. 59 3059—60 und ‚Retrocede', Bl. 62 auf der leeren Rückseite ‚cristianos bonos',
auf Bl. 65 ‚secundus',
auf Bl. 78 ein grosses Kreuz, das mit dem ebenfalls von *D* hingemalten Kreuze Bl. 79 hinter 4006 correspondiert und die Einsatzstelle des Bl. 78 *B* markieren soll.

O 1) *O* setzt im Personenverzeichnis Bl. 80 v^0 ‚mamon' und ‚mater Inferni' ein, die erst von *B* eingeführt sind.

2) *O* ist jünger als *I*, s. *I*.

117. 11. *I*.

C Bl. 29 hat *I* einen Scenenvermerk zu 1484 geschrieben. Derselbe ward aber verwischt und zwar wahrscheinlich von *J* selbst, gleich nachdem er ihn geschrieben hatte. Neben dem Klex steht, ebenfalls von *I* geschrieben, ‚eant ad genisium'. Das Verwischte ist aber zum Teil noch lesbar, man erkennt deutlich ‚vadant ad genisi — e — tur — d Imp—'. Oberhalb des Verwischten, noch in den Klex hinein, setzt *C* einen neuen Vermerk ‚eant ad genisium et loquantur ad imperatorem', also bis auf ‚eant' dasselbe wie der 1. Vermerk *I*. Offenbar war ihm der 2. Vermerk *I* nicht genau genug (vgl. § 91), und er gab deshalb den älteren wieder.

D streicht die Correcturen und Zusätze *I* 3461 63.

O streicht Bl. 79 vor 3986 ‚bellahait' *I* und citiert im Register ‚belfegor' und ‚burgibus', die als ‚berfegor' 2088 und ‚burgibuc' 2094 von *I* den übrigen Teufeln zugesellt worden waren.

118. 12. *C.*

D Die sichere Bestimmung des Altersverhältnisses zwischen *C* und *D* ist wegen des geringen Materials leider unmöglich. Wohl findet sich Bl. 15 *D* ein Sternchen, das der Tinte nach von *C* herrühren könnte. Aber das beweist doch gar wenig im Hinblick auf die häufigen undefinierbaren Kritzeleien (vgl. §§ 12 — 14), die in unserer Hs. vorkommen. Ich setze daher *C* gleich hinter *I* an, da ihre Thätigkeit eine ziemlich gleichartige, sich ergänzende ist.

O Auch über die Reihenfolge von *C* und *O* lässt sich nichts beweiskräftiges anführen. Man könnte vielleicht erwähnen, dass, wenn die Ergänzungen *O* in der Personenliste schon vor *C* bestanden hätten, dieser bei seiner peinlichen Genauigkeit die Irrtümer *O* rectificiert haben würde.

119. 13. *D.*

O Die Frage ob *D* vor oder nach *O* anzusetzen ist, bleibt leider auch eine offene. Zwar führt *O* im Personenverzeichnis die Mater inferni an, obwohl ihre Verse von *D* gestrichen sind, aber das beweist bei der saloppen Weise, in der *O* arbeitet, so gut wie gar nichts. Denn der Name selbst ist nicht gestrichen, und vielleicht erkannte *O* diese Streichung auch gar nicht an.

120. 14. *O.*

Aus den Ausführungen der voraufgehenden §§ erhellt, dass *O* einer der letzten Correctoren sein muss. Ich setze ihn als den allerletzten derselben an, weil seine Thätigkeit, die Ergänzung des Rollenverzeichnisses, mir als eine abschliessende vorkommt. *O* fügt gleichsam, nachdem die übrigen ihr Werk gethan, den letzten Stein in das Bauwerk unseres Mystère.

121. Fassen wir alles zusammen, so ergiebt sich als Resultat unserer bisherigen Untersuchungen, dass neben dem Copisten *A* 13 Correctoren an dem Mystère thätig waren: *L*, *K*, *H*, *M*, *F*, *G*, *E*, *N*, *B*, *I*, *C*, *D*, *O*, durch deren Bearbeitungen das Drama aus einem zur Erbauung dienenden geistlichen Schauspiele zu einem fast weltlichen Unterhaltungsstücke — allerdings mit religiöser Fabel — umgemodelt wurde.

d. Metrisches bei Copist und Correctoren.

122. Als Ergänzung der voraufgehenden Capitel gebe ich im folgenden eine kurze metrische Untersuchung unseres Mystère.

A.

123. Wie schon in § 8 hervorgehoben wurde, ist unser Mystère durchgehends in paarweise reimenden 8-Silblern abgefasst. Jedoch dürfen einige Abweichungen nicht übersehen

werden. Mit dem folgenden Verse nur durch Assonanz statt durch Reim gebunden sind: 32, 1029, 1151, 1574, 1723, 1884, 2173, 2412, 3242, 4056.

124. Ueberraschend gross ist die Anzahl der reimlosen Verse. Einige derselben — 226—27, 246—47, 376—77, 860—61, 3797—98, 3965—66 lassen sich auf das Conto des verderbten Textes schreiben, ob aber auf die mangelhafte Ueberlieferung auch das Vorkommen der 23 ‚Waisen'[21]) zurückzuführen ist, dürfte bezweifelt werden. Mehrere dieser Waisen stehen nämlich in so enger inhaltlicher oder syntaktischer Beziehung mit ihren Nachbarversen, dass an ihre spätere Einschaltung, resp. ein Verlorengehen vorhanden gewesener Bindungsverse, gar nicht gedacht werden kann. Oder könnte man sich z. B. 1123—27:

Mais que les parolles soint *dittes*
Ainssi comm eles sont *escriptes*
Par levangille y *enseignyé*
Au propre jour quil fist la *cene*
Car la commence la *racine*

ohne 1125 vorstellen! Desgl. drücken 1135—38 einen Gedanken einheitlich und klar aus:

... *oncques*
Pour ce mon frere va t'en *doncques*
Que l'empereur ne te mal *maynne*
Je ne voulroy pas que pour *moy*
Il feust corrocie contre *toy*.

Enger schliesslich als 3653 — durch doppeltes Enjambement — ist wohl selten ein Vers syntaktisch mit den ihn umgebenden Versen verbunden:

Car puis que adam pechié *avoit*
Qui estoit homme il *devoit*
Pareillemant la *redempcion*
Aussi par homme estre *faitte*
..... *deffaite*.

Ist nun auch bei allen diesen Waisen — es sind 27, 40, 43, 65, 974, 1002, 1125, 1136, 1270, 1337, 1674, 1716, 1725, 2139, 2154, 2546, 2669, 3246, 3255, 3516, 3653, 4043, 4058 — das Verhältnis zu den Nachbarversen nicht ein gleich intimes wie in den angeführten Beispielen, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, dass diese isolierten Verse sich schon in der Vorlage von *A* fanden.

125. Mir scheint es, als ob die Waisen gewissermassen zu technischen Zwecken gedient hätten. Ein solcher reimloser Vers musste in dem continuierlichen Gleichklange je zweier Verse, dessen ewiges Einerlei durch die nur wenig variierende Silbenzahl noch gefördert wurde, gewissermassen wie ein Schlag wirken: er bildete eine Pause, einen Abschnitt. So 40, 974, 1270, 1716,

---

21) E. Stengel, Romanische Verslehre in Groebers Grundr. II. Bd. 1. Abt., 12.

1725, 2669. Auch 27, 43, 1002, 1125, 1136, 1337, 1674, 2154, 2546, 3246, 3255, 3516, 3653, 4058 dienen augenscheinlich einem ähnlichen Princip: Sie enthalten oder bereiten alle vor einen mehr oder minder wichtigen neuen Gedanken, einen Glaubenssatz oder ähnliches. Ich weise nur auf 1002 hin: ‚De sus du ciel volist dessendre', der das im kirchlichen Gesange stets hervorgehobene ‚descendit de coelis' des Glaubensbekenntnisses wiedergiebt. In 65, 2159, 4043 endlich möchte ich etwas ähnliches vermuten wie in den reimlosen Tiradenschlüssen der Epen des Cyclus von Wilhelm mit der kurzen Nase oder in Aucassin und Nicolette: Sie schliessen die vorhergehende Versreihe voltenartig ab.

126. Dem Gebrauche des 14. Jhds. entsprechend ist im Interesse einer glatteren Aufführung der Endvers jeder Rede mit dem Anfangsverse der folgenden gebunden. Abweichungen von dieser Regel zeigen 126, 1725, 2140, 4014.

127. Auf 2 metrische Eigentümlichkeiten möchte ich noch hinweisen. Nach Stengel (a. a. O.) sind Reime, welche sich auf den Gleichgang tonloser Wortausgänge beschränken, in romanischen Versen sehr selten. Dergleichen seltene Reime finden sich in unserem Mystère 5: 52—53, 60—61, 1414—15, 1930—31, 2468—69. In 3589—90 dagegen ist die Flexionsendung dermassen stark, dass sie Träger des Reims geworden ist.

128. Der letztere Fall leitet über zu der zweiten Erscheinung, dem verhältnismässig häufigen Auftreten von Reimbindungen zwischen betonten und tonlosen Vocalen: 16—17, 288—89, 1165—66, 1201—02, 1582—83, 1719—20, 1738—39, 3228—29, 3539—40, 3908—09. Man könnte hierin einen Anklang an das provenc. finden, wo dergleichen Bindungen öfters vorkommen (Stengel a. a. O., 13).

129. Die durchweg einfachen Reime werden zuweilen gekünstelt. Hier und da reimen dieselben Worte, und 1564—5 bietet eine rime équivoque: a ma part: il m'apart.

F.

130. 353 Verse der Hs. rühren von *F* her. Wie oben (§ 55 ff.) ausgeführt wurde, gehörten *F* und *G* ursprünglich einer anderen Hs. an, in der *G* zu *F* getreten war. Des weiteren wurde hervorgehoben, dass die Vorlage von *F* wahrscheinlich identisch sei mit der von *A*, und dass die Arbeit des Correctors *F* in einer Erweiterung dieser Vorlage bestanden habe. Diese Annahme wird gestützt durch 425, wo ‚genis' am Ende steht, statt am Anfang des folgenden Verses, ein Fehler, der beweist, dass die Vorlage von *F* in fortlaufenden Zeilen geschrieben war. Dasselbe wurde schon § 102 von der Vorlage von *A* constatiert. Für die Identität der Vorlagen spricht aber besonders der Um-

stand, dass 395—461, 773—848 *F* mit ganz geringen Aenderungen vollständig mit 314—95, 849—903 *A* übereinstimmen. Diese Aenderungen sind zum Teile kritischer Art. So setzt *F* 456 ‚mille', wo *A* 376 ganz dem Sinne und dem Reime zuwider ‚ans' schreibt. Die Verschiedenheiten zwischen *A* 370, 371, 375 und *F* 450, 451, 455 erklären sich vielleicht daraus, dass *F* dem Hiat aus dem Wege gehen wollte.

131. Mit 461, wo *F* den Boden der gemeinsamen Vorlage verlässt, um allem Anscheine nach auf eigene Faust zu poetisieren, beginnt ein tolles Gereimsel, das allen Gesetzen der Metrik Hohn spricht. In diesen 286 Versen, von denen übrigens die letzten wieder der Vorlage entnommen sind, wie der Vergleich mit *A* zeigt, sind 31 überhaupt nicht gebunden, weitere 10 nur durch Assonanz. Die Silbenzahl der Verse ist schwankend. Es finden sich 1 3-Silbl., 8 6-Silbl., 32 7-Silbl., 6 9-Silbl., 7 10-Silbl., 3 11-Silbl., 2 12-Silbl. Die Verse machen stellenweise den Eindruck von in abgesetzten Zeilen geschriebener Prosa. Mit dieser Regellosigkeit contrastiert auffallend das zeitweise hervortretende Bestreben Reimkünsteleien anzubringen. So versucht *F* 487 ff. eine Art Rondell nach dem Schema $A^1 A^2 a - - a A^1 A^2$. Es fehlen also die beiden Mittelverse. Die Rede des Engels Raphael wird durch je einen 6- und 7-Silbler eingeleitet und abgeschlossen, die alle 4 miteinander reimen. Schliesslich sind noch die Kettenreime 563 : 65 + 564 : 66 und 779 : 81 + 780 : 82 hervorzuheben.

G.

132. Die bei *F* gemachten Beobachtungen gelten im allgemeinen auch von den 82 Versen des Interpolators G. Wiesen nicht die § 110 geltend gemachten Kriterien deutlich darauf hin, dass *G* von *F* verschieden ist, so müssten der metrischen Untersuchung gemäss beide für identisch erachtet werden. Zunächst dasselbe Durcheinander von ungleichsilbigen Versen: Mit den regelmässigen 8-Silblern vermischt kommen 2 6-Silbl., 19 7-Silbl., 8 9-Silbl., 8 10-Silbl. vor. Ohne jegliche Bindung sind 10 Verse.

133. Ein flüchtiger Blick nur auf den von *B* gelieferten Text lässt erkennen, dass *B* nicht nach einer Vorlage arbeitete, sondern überall, wo es ihm notwendig erschien, Verse eigener Schöpfung einflickte (vgl. § 79). Dass er dabei nicht allzu sorgfältig zu Werke ging, zeigen die Resultate der Silbenzählung und Reimuntersuchung: In den 306 Versen von *B* finden sich neben den ordnungsmässigen 8-Silblern 1 4-Silbl., 9 6-Silbl., 42 7-Silbl., 38 9-Silbl., 13 10-Silbl., 2 12-Silbl. An ganz isoliert stehenden, oder wenigstens nicht mit ihren direkten Nachbarversen gebundenen Versen finden sich 19. Nur durch Assonanz gebunden sind 7 Verspaare. Auch *B* kennt Kettenreime: 3206 : 8 + 3207 : 9.

134. Die Verse der übrigen Correctoren sind zu gering an Zahl, als dass sie in metrischer Beziehung eine Beachtung verdienten.

III. Analyse[22]).

135. Allem Anscheine nach ging der Aufführung unseres Mystère eine Predigt voraus. Denn 1, 2, 3 reimen mit einander: 1 mit 2, 3 wohl zufällig, während das Reimwort zu 1 in dem letzten Worte der Predigt zu suchen ist[23]).

136. Das Mystère setzt ein mit einem Prologe des Nuncius, der die Zuhörer zur Ruhe mahnt, eine kurze Skizze der Fabel des Dramas entwirft und um gütige Nachsicht bittet. [Zum Schluss fordert er den ersten Schauspieler auf zu beginnen. *E*][24]).

137. [Die 1. Scene spielt in der Hölle, wo Lucifer seinen Unterteufeln Sathan, Berith und Astaroth ihre Lässigkeit und ihr Ungeschick vorhält und sie mit Ratschlägen und Drohungen zum Seelenfang auf die Erde schickt.

138. Auf der Landstrasse vor den Thoren Roms treten dann mehrere christliche Arme auf: Primus, Secundus und Tertius pauper, letzterer ein Krüppel, ferner eine blinde Mulier pauper mit einem Kinde und der Quartus pauper juvenis, ein Waisenknabe, die alle ermattet am Wege niedergesunken jammernd um ein Almosen bitten. *B*].

139. Nach diesen einleitenden Scenen erscheint die Hauptperson, Genisius. Er versichert das Ydolum seiner ergebenen Treue und beklagt die Ruchlosigkeit der falschen Christen, die das Ydolum verspottend Jesu opfern, den sie Gott nennen. Er fordert den Götzen auf, den Frevlern seine Macht zu zeigen und sie von ihrem Irtume abzubringen. Das Ydolum verheisst G. seine stete Huld, gesteht aber zugleich, dass die Christen zu mächtige Freunde hätten, als dass es ihnen etwas anhaben könnte. Es fordert G. auf den Christen zu befehlen keinen anderen Gott als das Ydolum zu verehren.

140. G. führt diesen Auftrag sofort aus. Der Primus cristianus entgegnet ihm, dass nur die Unkenntnis der christlichen Lehre ihn zu solchen Worten veranlassen könne. G. fordert Aufklärung über den christlichen Glauben und über die Natur Christi. Er spottet über Christus, der, wenn er Gott gewesen wäre, sich nicht von den Juden hätte kreuzigen lassen. Man sucht ihn über die erhabenen Pläne Christi aufzuklären; die Heidengötter seien Teufel. G. droht den Christen entrüstet mit dem Martertode.

---

22) Die von den Interpolatoren herrührenden Erweiterungen schliesse ich unter Zufügung ihres Autors in eckige Klammern.

23) Petit de Julleville a. a. O. I 123 f., II 227.

24) Ein Ueberrest der alten Gewohnheit, dergemäss der sacerdos ludi magister nach den einleitenden Worten die einzelnen Personen aufrief.



Erneute Auseinandersetzungen über den Daseinszweck des Menschen und die Nichtigkeit der Heidengötter steigern seine Wut. Zum Volke gewendet verflucht er den Christengott und seine Anhänger und eilt zum Imperator, um die Christen anzuklagen.

141. Mit erregten Worten hält er dem Imperator vor, dass die Christen in der Stadt zu mächtig seien, so dass das Wohl des Staates auf dem Spiele stehe. In schändlichem Frevel spotten sie der Heidengötter, die sie Teufel nennen. Gott Venus vgl. § 205 heische grimme Rache. Nicht Sohn noch Tochter dürfe geschont werden. Der Imperator sucht ihn zu beruhigen und schwört ihm auf seine beiden Hände, dass er die Ruchlosigkeit der Christen furchtbar ahnden werde.

142. [Sofort befiehlt er seinen Tiranis Caras und Baras alle Christen, die auf ihrem Glauben beharren, hinzurichten. Zwei Christen werden auch ergriffen und gebunden. Nach einigen Spöttereien und Schimpfreden geht der Primus tiranus die Lanistae, Mestre Jenant und Mestre Mallort, holen. Diese, 2 äusserst rüde Gesellen, kommen erst, nachdem ihnen [ausdrücklich *G*] gute Bezahlung zugesichert worden ist: beatus qui tenet. Mit viehischem Behagen, sich in zahlreichen rohen Spässen ergehend, walten sie ihres niedrigen Amtes. [Nur ungerne erlauben sie ihren Opfern ihr letztes Gebet zu sprechen. *G*]. Ein Christ wird enthauptet, [der andere verbrannt. *D*] [25]).

143. Auf das Flehen der Märtyrer hin legt die Virgo Maria im Paradiese Fürsprache für sie ein. Gott schickt Gabriel und Raphael zur Erde nieder, die ‚Te Deum laudamus' singend der Christen Seelen in den Himmel bringen. Die beiden Lanistae machen sich über den Wein ihrer Herrn, der Tirani, her ‚et bibant fortiter', wie der Scenenvermerk sagt.

144. G. berichtet dem Imperator, dass sein Befehl ausgeführt sei. Dieser fordert G. höchst befriedigt auf, die Instrumente zu stimmen und ‚mener un peu de feste', da ihm von der Aufregung über die Christen der Kopf schmerze. Nachdem G. einen Wortwechsel unter seinen Genossen, den 4 Mimis, beigelegt hat, wird gespielt. Von dem Spiele selbst erfahren wir nichts, ein Bühnenvermerk spricht nur von dem Erfolg: ‚trepodiant milites et scutifferi'. *F*] [26]).

---

25) An Stelle der ‚meselerie' des Mittelalters scheint in jener Zeit die ‚fievre quartayne' als denkbar schrecklichste Krankheit getreten zu sein. Wer jemand etwas Schlimmes wünscht, jemanden als besonders elend darstellen will, spricht von dieser fievre: 549 fievre quartayne F; 608 male fievre G; 742 la fievre quarte D; 2129 de forte fievre A; 3011, 3178 la fievre cartayne B.

26) Die Aufforderung des I. zum Spiel und die Streitscene der Mimi giebt auch A, aber diese Verse werden von E, weil sie eben zweimal vorkommen, gestrichen (s. § 63).

145. Während G. sich nach Hause begiebt und zur Ruhe legt[27]), kommen ihm allerlei Gedanken über die Unhaltbarkeit der heidnischen Lehre und über den ‚mal pas', den er heute gethan hat. Er beschliesst sich heimlich über die Wahrheiten des Christentums zu informieren. [Desant la columba: der hl. Geist kommt über ihn. *D*].

146. G. begiebt sich sofort (also Nachts!) zu den Christen und wird zum Predicator verwiesen. Dieser erzählt ihm in nahezu 200 Versen von der Schöpfung, dem Sündenfalle, dem Leben und Leiden Christi und dem Messopfer, und versichert ihn bei reuiger Umkehr der gütigen Erbarmung Gottes. G. sinkt in die Kniee und fleht ‚ad celum oculis levatis' um Verzeihung. [Alsbald schickt Gott seinen Engel Gabriel hinunter, *B*] der ihm die Erhörung seines Gebetes verkündet. Zugleich prophezeit er ihm den Martertod und ermahnt ihn im Hinweis auf die Glückseligkeit des Paradieses zu mutiger Ausdauer. G. dankt und nimmt sich vor, möglichst bald durch die Taufe seinen Uebertritt zum Christentume zu besiegeln.

147. Er trifft seine Genossen, die ihren Meister ehrfurchtsvoll begrüssen. Seine Frage, ob der Kaiser die Christen hasse, wird als selbstverständlich bejaht. Da fordert G. die Mimi auf vor dem Kaiser der Christen ‚misteres' zu spielen[28]). Sein Vorschlag findet allgemeine Zustimmung. G. bemerkt, dass die Heiden doch eigentlich nicht besser als wilde Tiere handelten, und daran anknüpfend giebt er in einigen 50 Versen einen Auszug dessen wieder, was ihm der Predicator vorgetragen hat. Doch die Mimi halten am Heidentume fest, der eine, weil es die wahre Lehre sei, der andere, weil er überhaupt nicht für Religionswechsel ist.

148. Sie gehen zum Imperator. [Dieser empfängt G. sehr freundlich und fragt ihn nach der Ursache seines verwirrten Aussehens. G. erwidert ihm, dass er schon 3 Tage ‚tout ne say commant' sei. *B*] Der Imperator rät ihm sich zu erholen.

149. G. legt sich denn auch auf sein ‚compcubile' nieder. Den Collegis erklärt er offen seine Absicht sich taufen zu lassen. Auf seine Bitte holt einer derselben spottend den Presbiter herbei. Die Collegae eilen zum Kaiser, ihm das Unerhörte zu verkünden. Dyoclecien hört ihre Nachricht mit ungläubigem Lächeln an: ihm scheint das Ganze nur ein Scherz von G. zu sein, der seine Genossen foppen will. Doch lässt er sich auf ihre erneuten Vorstellungen hin bewegen, sie auf Kundschaft auszuschicken.

---

27) Es ist also mittlerweile Nacht geworden.

28) Das Verhalten des G. ist hier und im folgenden äusserst unklar: Der Autor hat sich zweifellos zu sehr von seiner lateinischen Vorlage beeinflussen lassen.

150. Das Gespräch des G. mit dem Presbiter lässt keinen Zweifel an dessen Gesinnung mehr zu, und auch dem Imperator gehen die Augen auf.

151. Er schickt 3 Milites mit Schätzen beladen zu G. hin, um diesen zur Umkehr zu bewegen. Aber G. weigert sich die Geschenke anzunehmen. Auf's neue entsendet Dyoclecien seine ‚chivaliers' zu G. mit der Weisung, ihm in seinem Namen

Argent robes et joyaulx
Maisons bourgs villes et chateaulx
Et tout quil saura demander

anzubieten. Doch G. beharrt standhaft auf seiner Gesinnung. Er bittet die Boten des Kaisers ihn bis ‚vers my jour' in Ruhe zu lassen, dann werde er nach ihrem Willen handeln [29]). Mit diesem Bescheid kehren sie zum Imperator zurück, der nunmehr beruhigt die weiteren Verhandlungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkte aussetzt.

152. Nun vollzieht sich unter Beihülfe des Exorcista die Taufe des G. Wasser wird herbeigebracht, und die Lichter werden angezündet. G. entkleidet sich, der Presbiter holt sein Buch. Während er dem Täufling die Hand auflegt und das Wasser über ihn ausgiesst hält ein Engel das offene Buch. Nachdem G. auf das Geheiss des Exorcista das weisse Taufkleid angelegt hat, verspricht er Gott und der hl. Jungfrau nie mehr davon zu lassen. [In einem besonderen Gebete an die letztere bittet er um Hülfe ‚contre ces mescreans'. Maria zögert nicht Fürbitte für ihn bei Gott einzulegen. Der Herr sendet sofort seinen Engel herab. *B*] Der Himmelsbote versichert G. der Barmherzigkeit Gottes und ermahnt ihn zur Beharrlichkeit im Guten. Zugleich vertauscht er heimlich das Lebensbuch des G. in der Hand des Teufels mit dem durch die Taufe rein gewaschenen Himmelsbuche.

153. Die Pauperes sind unterdessen an dem Orte angelangt und flehen die Vorübergehenden um milde Gaben an. G., der auf die Güter dieser Welt verzichten will, eilt ‚cum pane et aliis bonis' herbei, um sie unter die Bedürftigen zu verteilen.

154. Hohnlachend schaut Satan ihm zu: er ist ja sicher der Hölle verfallen. Triumphierend zeigt er den anderen Teufeln des G. Sündenregister, doch — o Schrecken! — alle Blätter sind weiss. Die ganze Hölle gerät in Aufregung. Astaroth, Leviatan, Berith, alle schimpfen auf Christus, die hl. Jungfrau und G. Das Ydolum jammert, dass es weder ‚aller ne courir' kann. Berith schlägt vor, den Fall Gott selber vorzutragen. Sathan, ‚qui est d'enffer le grant procureur', wird zum Sprecher erwählt, und nun ziehen sie

---

29) Man beachte die echt mittelalterliche Naivetät in der Handlungsweise des G.: Er lügt einfach, um Zeit für die Taufe zu gewinnen.

zum Paradies. Sathan schildert Christo den früheren Lebenswandel des G. und wirft ihm Ungerechtigkeit vor: G. gehöre ihnen. Die unverschämten Anträge Sathans werden von Christus in würdevoller Weisheit zurückgewiesen. Jeder noch so grosse Sünder erhält, sofern er reuig Busse thut, Verzeihung. Unverrichteter Sache ziehen die Teufel wieder ab. [Bei ihrer Rückkehr in die Hölle werden sie von Lucifer mit Fluch- und Scheltworten empfangen, und auch die Mater Inferni keift dazwischen. *B*]. Leviathan giebt den Rat den Menschen gleich nach ihrem Vergehen den Hals zu brechen: dann sind sie der Hölle sicher. Alles stiebt auseinander: [Burgibuc *J*] nach der ‚Bretaignie et engleterre', Astaroth ‚vers Dyoclecien', [Mamon ‚au pais de lenge doc'. *B*]

155. Auf's neue schickt Dyoclecien seine Trabanten zu G., den diese in seinem weissen Gewande unter den Armen finden. G. erklärt ihnen auf ihre erstaunte Anfrage, dass er Christ geworden sei. Ihr Kaiser sei ‚Homme deraysonnable ne bon ne loyal'. Ergrimmt stürzen die Soldaten auf ihn los und schleppen ihn unter Schlägen und Scheltworten vor den Iudex. Doch als dieser hört, dass es sich um einen den Kaiser berührenden Fall handelt, weigert er sich ohne dessen ‚licence' seines Amtes zu walten. Nun führen sie den Neophyten zum Kaiser. Unterwegs bewilligen sie ihm einige Augenblicke zu einer Beichte bei dem Presbiter. Der Kaiser empfängt G. ziemlich freundlich und fragt ihn vorwurfsvoll, warum er sein Bekenntnis gewechselt habe.

156. Mit der etwa 150 Verse langen Begründung beginnt G. eine Disputation zwischen ihm und dem Imperator, die sich durch circa 350 Verse hinzieht [30]. G. erzählt, wie er zuerst die Christen gehasst und verspottet, dann aber ihre Lehre für wahr befunden habe. Bei meiner Taufe, fährt er fort, habe ich eine Hand in den Wolken über mir gesehen, lichtstrahlende Engel erschienen, die mir aus einem Buche alle meine Sünden seit meiner Kindheit vorlasen. Dann löschten sie dieselben mit dem Taufwasser aus, so dass mein Lebensbuch nunmehr hunderttausendmal weisser als der Schnee war. Hierauf ermahnten sie mich zur Beharrlichkeit in der Tugend. Was soll ich da thun? Urteilet selber. Während ich den Menschen gefallen wollte, habe ich die Engel des Himmels entzückt [31]. Deshalb, ihr Fürsten des Volkes, kehret um: die Barmherzigkeit Gottes ist euch gewiss. Und als die Engel mit meinem weissen Schuldbuche mir erschienen, da sah ich über

---

30) Auch hier lässt sich der Autor durch seine lat. Quelle auf Kosten der Deutlichkeit beeinflussen: 2305 ‚De leaue que vehu avés' entspricht z. B. gar nicht dem Vorausgegangenen.

31) Auch diese Worte, die sich deutlich auf das Spiel des G. beziehen, entbehren völlig der correspondierenden Stelle in unserem Mystère, und erklären sich wiederum aus der zu engen Anlehnung an die lat. Vorlage.

mir das Licht des Himmels und die Herrlichkeit und Glorie des ewigen Gottes vor mir ausgebreitet. Ich erkannte, dass Jesus Christus die Wahrheit, der Gott der Klarheit und des Lichtes, des Heiles und der Gnade für alle ist, die zu seiner Barmherzigkeit Zuflucht nehmen. Und diese Erbarmung wird auch euch zu teil, wenn ihr euch waschet in der Woge, die geheiliget hat der Vater, der Sohn und der heilige Geist, ein einziger wahrer Gott in 3 Personen.

157. Ueber die Dreieinigkeit Gottes entspinnt sich nun eine lebhafte Disputation. Der Imperator fragt höhnend, wie ein Gott aus 3 Personen bestehen könne: wenn er einen Apfel in 3 Teile zerlege, so könne 1 Stück nie den ganzen Apfel ausmachen. G. ereifert sich ob der Lästerungen des Kaisers. Was den Apfel anbeträfe, so müsse man Farbe, Geruch und Geschmack unterscheiden. Wie keine dieser Eigenschaften von der andern getrennt werde, wenn man den Apfel zerteile, sondern eben jedem Apfelstücke anhafte, so leide auch die Gottheit nichts unter ihrer Dreipersönlichkeit, und jede Person sei Gott wie die andere. Der Disput wird immer hitziger. Dyoclecien schimpft auf Christus, G. auf den Kaiser. Dieser befiehlt schliesslich den Abtrünnigen samt seiner Truppe mit Ruten zu züchtigen. Da aber die Mini sich als Heiden bekennen, wird ihnen die Strafe erlassen.

158. G. dagegen wird von den 2 [4 *N*, 3 *E*] Tiranis unter rohen Scherzen bis auf's Blut gegeisselt. Sie bedauern nur, seine Qualen nicht durch Anwendung von allerhand Substanzen noch vermehren zu können:

> Il n'y a gingibre ne coumin
> Poudre ne saulse camelline
> qui t'eust si toust fait la poitrine
> Ne le cueur si bien revenir.

159. Dann wird G. dem Imperator wieder vorgeführt. Die erneute Aufforderung des Kaisers zu den alten Göttern zurückzukehren, lehnt er mit verächtlichen Worten ab.

160. Wütend übergiebt ihn Dyoclecien seinem Prevoust Plustien mit der Weisung ihn

> En la magniere plus terrible
> Plus deshonneste et horrible

zu Tode zu martern. Auch das Zureden des Prepositus vermag G. nicht umzustimmen. Der auf Geheiss Plustiens herbeigeholte Iudex beginnt ein neues Verhör; wieder entspinnt sich eine theologische Disputation, die damit endigt, dass G. sich des Wortes begiebt. [Da befiehlt der Iudex, dass G. in's Gefängnis geführt werde *B*], dass er des ferneren

Soit mis sus ung cheval
Trestout nus et quil soit lïés
Et que il ait et mains et piés
Perciyies a bonnes alaynnes
A donc luy retrendront les veynnes
Dedans des piés et de les mains.

161. [Der Prepositus lässt denn auch G. bis zum nächsten Tage ins Gefängnis werfen. Dem Carcerator wird eingeschärft, ihm weder Speise noch Trank zu reichen und keinen zu ihm zu lassen. *B*] Die Clientes eilen zu den Carpentatores und bestellen ein ‚cheval bon et fort'. Desgleichen citieren sie die Lanistae [Tirani *E* u. ff.][32]).

162. Das von den Charpentiers für ‚dix soubs et demy' angefertigte Holzpferd wird herbeigebracht. Die Milites klopfen den verschlafenen Carcerier aus dem Bette[33]) und führen den Märtyrer vor.

163. Unter groben Witzeleien [auch *B*] verrichten die Tirani ihre grausige Arbeit. Vergebens redet der Prepositus dem Gequälten zu vom Christentume abzulassen. G. lobt in seinen Qualen den höchsten Herrn, für den er noch viel zu wenig leide. Dem Iudex entgegnet er auf dessen Vorstellungen, dass hundertfach verdoppelte Schmerzen ihm nicht den Namen Jesu vom Munde, aus dem Herzen reissen könnten. Ratlos überbringen Prepositus und Iudex ihrem Herrn die Worte des Märtyrers.

164. Auf's neue wird G. vor den Imperator geführt. Abermals entspinnt sich zwischen beiden ein theologisches Wortgefecht von einigen 350 Versen und zwar vornehmlich über die Gottmenschheit Christi. Die gegenseitigen Schimpfreden und Verwünschungen werden immer heftiger, bis schliesslich Dyoclecien befiehlt den Abtrünnigen zu enthaupten.

165. In wohlgesetzter Rede verkündigt der Iudex feierlich das Todesurteil. Der Crida Batarin ruft seine ‚crie'[34]), und die beiden Lanistae schleppen G. zum Block. G. fleht zu Gott um Verzeihung seiner Sünden und um einen seligen Tod, den ihm Christus selber vom Himmel aus zusichert. In dem Augenblick,

---

32) Hier ist wieder eine Nacht anzusetzen.

33) Das Gähnen des Carcerators ist im Verse dargestellt: 3175 ‚Oulahan, qui estes vous'?

34) Die ‚crie' scheint in jener Zeit bei allen öffentlichen Veranstaltungen gewissermassen als gesprochene Annonce gebräuchlich gewesen zu sein. Ueber eine versificierte crie, welche in Paris die Aufführung von Simon Grebans ‚Actes des Apôtres' ankündigte, vgl. Julleville a. a. O. I, 364. Bei Jull. heisst es ‚le cry', in unserem Mystère dagegen: fere une crie 3768, fere la crie 3775. Es scheint dies ein stereotyper amtlicher Ausdruck gewesen zu sein.

wo das Haupt des Heiligen fällt, erscheinen in überirdischem Lichtglanze mit Schwertern bewaffnete Engel, um den Heiligen zu bestatten. [Die Henker stürzen zu Boden. *M*] Die übrigen stieben entsetzt auseinander.

166. Der Imperator, den der Prepositus von der seltsamen Erscheinung benachrichtigt, bleibt erst kühl. Doch allmählig wird er unruhig, er ruft zu allen Göttern und Teufeln und gerät schliesslich in völlige Raserei, in der er stirbt.

167. Hocherfreut tragen ihn die Teufel in die Hölle, wo lauter Jubel ob der errungenen Beute herrscht. Von neuem schicken sie sich an auf den Seelenfang auszuziehen. [Belphegor *O*] erzählt, dass er ‚en angleterre' grossen Wirrwarr angerichtet habe. [Mamon hat es besonders auf die ‚luxurieulx moyenes et prestres' abgesehen, *B*], während Lucifer in gewohnter Weise über ihr Ungeschick und ihre Lässigkeit schimpft. Sathan aber tröstet ihn:

> Et pourtant maistre taissés vous
> Car se les aultres ont meffait
> Je feray tant que pour effait
> Nostre perte recouvrerons.

168. Mit einer Ermahnung des Predicators, sich das Gesehene zu Herzen zu nehmen und den Heiligen an seinem Festtage recht eifrig anzurufen, schliesst das Mystère.

169. Es folgen noch 21 Verse, in denen der Autor Gott für die glückliche Vollendung seines Werkes dankt, um Entschuldigung wegen der Fehler und seiner schlechten Schrift bittet und darauf hinweist, dass die Anfangsbuchstaben dieser Epilogverse seinen Namen ergeben.

IV. Die Quelle unseres Mystère.

170. Die erste Kunde von einem heiligen Genisius, oder vielmehr Genesius[35]), geben die alten Martyrologien.

171. Im Französischen ist die Form ‚Genis' die gebräuchlichste[36]). In den 62 nach den Heiligen dieses Namens benannten

35) In der gesamten von mir auf den Pariser Bibliotheken eingesehenen lat. Litteratur über St. Genesius findet sich stets die Form ‚Genesius' (ital. ‚Genesio', vgl. Anm. 4).

36) Ich bemerke, dass im folgenden nur von dem in unserem Mystère behandelten St. Genesius, der als Mime unter Diocletian den Martertod starb, die Rede sein kann. An dieser Stelle jedoch, wo es sich lediglich um die Form des Namens handelt, fasse ich sämtliche Heiligen dieses Namens zusammen. Betreffs des St. G. exceptor Arelate, des bekanntesten aller heiligen Genesii, St. G. martyr iuxta castellum Tigernense, St. G. episcopus Claromontensis, St. G. Beorritanus seu Bigoritanum martyr, St. G. monachus et martyr, St. G. Sciarensis verweise ich auf die ausführl. Abhandlungen in den Bollandisten und der Encyclopaedie v. Ersch und Gruber.

frz. Ortschaften[37]) zählt die Form Genis 21, Genix 1, Geniez 7, Geniès 15, Geneys 1, Genès 17 Vertreter. Daneben 1 Geneyst, 14 Genest. Leztere beiden Formen aber gehen auf einen Sanctus Genistus[38]) zurück, der wahrscheinlich später (so auch von Desfontaines und Rotrou) mit St. Genesius identificiert ward. Das Gebiet der Form ‚Genis' erstreckt sich fast über das ganze, vornehmlich aber über das östliche Frankreich. In einem breiten Streifen zieht es sich vom Thal der Rhône und Saône aufwärts nach Lothringen und von da allmählich abnehmend quer durch's Land bis zum Kanal. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, dass die Form ‚Genis' die vorherrschende war, und dass in ‚Genisius' eine Rückbildung von derselben in's Lateinische zu suchen ist.

172. Ich übergehe die älteren metrischen und prosaischen Martyrologien, in denen sich hier und da der Name unseres Heiligen findet. Desgl. erwähne ich die Heiligenleben des 16. Jhd. ff., die der Bollandisten, des Mombritius, Caesar Baronius, A. Pagius, Ruinartus, Tillemont etc. nur flüchtig.

173. Die erste ausführliche Beschreibung des Martertodes unseres Heiligen, der sachlich die Fabel unseres Mystère im grossen und ganzen parallel läuft, finde ich im ‚Martyrologium Adonis sive Udonis archiepiscopi Trevirensis'. Dasselbe wurde ‚nunc primum integre editum' von Jacobus Mosander in dessen Sammelwerk ‚De Probatis Sanctorum Historiis', die als VII. Band das umfangreiche Werk des Laurentius Surius ‚De Vitis Sanctorum' ergänzen. Aus den zahlreichen Vorreden geht hervor, dass der Bericht Udos gegen Ausgang des 11. Jhd. zu datieren ist. Nicht unwahrscheinlich dürfte es aber auch sein, dass hier eine — vielleicht beabsichtigte — Verwechselung mit Bischof Ado von Vienne (8. Jhd.) vorliegt. Mag nun auch Mosander keine wesentlichen Aenderungen an dem Texte vorgenommen haben, so glaube ich doch, dass das ‚integre', zumal bei der damaligen Art alte Texte zu verwerten, eher mit ‚vollständig' als mit ‚unangetastet, unverändet' zu übersetzen ist. Die Ausdrücke sind dafür zu gewählt, der Stil ist zu glatt, wie dies besonders ein Vergleich mit dem folgenden Texte deutlich empfinden lässt.

174. Allem Anscheine nach in ziemlich enger Beziehung mit dem Originalberichte Ados steht die ‚Passio Sancti Genesii', die sich als No. 22 der Passiones im ‚Codex membranaceus olim sancti Martialis Lemovicensus' findet. Der Codex, Atlassformat, no. 5365 der mss. latins der Pariser Nationalbibliothek, gehört dem Cataloge

37) Dictionnaire des Postes et des Télégraphes, Paris 1885.

38) St. Genest: Genistus, bénédictien à Beaulieu (Limousin) † á Aynac (Lot) XI e s. avr. 30, Ul. Chevalier, Répert. des Sourc. hist. du moy.-âge I, 827.

gemäss der Wende des 12. Jhds. an. Den mit mangelhaften Farben roh gemalten Initialen (die zum Teil herausgeschnitten sind) und der Schrift nach zu schliessen glaube ich aber mit Paul Meyer, der auf meine Bitte die Hs. freundlichst einer genaueren Besichtigung unterzog, das Alter des Codex auf den Anfang des 12. Jhds. ansetzen zu dürfen.

175. Inhaltlich stimmen Mosanders Text und der des Codex ziemlich überein. Aber während Ados Bericht bei Mosander allerdings sehr wohl die Fabel unseres Mystère bietet, correspondieren zahlreiche Wendungen des Codex, besonders im Dialog und in der Rede des Genisius, überraschend genau mit den entsprechenden Stellen in unserem Drama. Der folgende Vergleich der Fassung *A* mit dem Texte des Cod. membr., den ich nach meiner Copie Satz für Satz wiedergebe, wird dies des näheren zeigen.

176. *Temporibus Diocletiani imperatoris fuit in civitate roma homo quidam nomine Genesius.*

A nennt Dyoclecien 35, 46, 58, 1627, 1912, 2109, 3935, 3955, 3961. Rom ist der Schauplatz des Mystère: 334 *dedans ceste vostre cité*, 2235 *dedans la cité de Rome*, 3667 *la cité de Rome*. Ueber Genisius statt Genesius vgl. § 171.

177. *qui ignorans ..... irridebat*[39]).

Diesen Satz spinnt unser Autor zu einer langen Scene zwischen G. und den Christen aus. Die Anklage vor dem Kaiser ist freie Erfindung.

178. *Qui dum cuperet imperatori placere diocletiano per artis sue peritiam....*

Hierauf könnten vielleicht 391 ff.[40]) bezogen werden: G. ist hocherfreut, seinem Herrn durch seine Kunst[41]) gefällig zu sein. Der Streit der Mimi ist unabhängig von der Vorlage.

179. *... scrutare cepit per singulos cristianos secreta misterii divini.*

---

39) Durch Herausschneiden der Initiale ist die Zeile verstümmelt. Der Sinn des Satzes ist jedoch klar. Einzusetzen wäre etwa (dem Raume entsprechend) ... Cristi cristianos ....

40) Der Kürze halber citiere ich die Verse selbst nur da, wo eine Gegenüberstellung der beiden Texte erforderlich erscheint.

41) G. wird auch im Drama als gewerbsmässiger Schauspieler bezeichnet: 3980, genis le myme.

Diese Worte können sich nicht auf die erste Unterredung des G. mit den Christianis beziehen, denn da verspottet G. den christlichen Glauben offen und denkt auch an nichts anderes, wie die Anklage zeigt. Ihnen entsprechen vielmehr 935—1190. An ‚*scrutare secreta*' klingen 916—17 an: *Mais quil soit sage et discret* || *Et quil me die le secret* ||.

An dieser Stelle ist zwischen dem Gange der Handlung im Text und dem im Mystère ein erheblicher Unterschied zu constatieren. Nach dem lat. Berichte begiebt sich G. zu den Christen, um — man gestatte den kurzen Ausdruck — zu Bühnenzwecken ihre Lehre kennen zu lernen. Er ist bei den Christen Christ, im übrigen Heide. Diese Zwitterstellung unseres Helden im Drama consequent durchzuführen ging wohl über die Kräfte unseres Autors, widersprach auch vielleicht seinen religiösen Gefühlen. Die Unterredung mit den Cristianis und dem Predicator ist daher G. sehr ernst gemeint, wie auch nach dem Monologe 885—934 nicht anders zu erwarten ist. Von der eigentlichen Aufführung, der Verwertung der gesammelten Erfahrungen hören wir im Drama nichts, dagegen heisst es in einem Scenenvermerk vor 885: ‚*tunc statim ludant mimi et genisius coram Imperatore et tripudient milites et scutifferi*'. Diese Vorstellung geht also dem eigentlichen ‘*scrutare*', das 935 beginnt, voraus. Dies ist wohl der wesentlichste Unterschied zwischen dem Drama und dem lat. Text.

180. *Qui cum universa diligentissime cognovisset perrexit ad teatrum ingressus*

Vgl. *A* 1253—54

sub ornatorium suum a suis minoribus salutatus consedit.

Den feierlichen Gruss der Mimi geben 1255—62 wieder.

181. *Quibus ait: Scitis quia imperatores nostri exosos habent cristianos?*

1265—68: *Mes compaignyons Je vous demande* || *Voir se l'empereur nostre Sire* || *A es cristiens moult grande ire* || *qui sont en l'universal monde* ||.

182. *qui responderunt: Ita omnibus notum est ut qui hec nesciat inveniri non possit.*

1269—1275, besonders die ersten Verse: *Certes maistre je vous responde* || *Ouoy Et si est vois et fame* || *Qu'au monde n'a homme ne femme* || *Qui grant mal de mort ne leur vuyllie* ||.

183. *Dicit eis genesius: Si ergo vultis ut placeamus eis venite et de eorum misteriis proponamus:*

1276—79: *Donques se nous vollons complere || A nostre empereur maintenant || Venés yci incontemant || Et proposons de leur misteres ||.*

184. *Cumque grato animo consensissent...*

1280—81: *A cecy ne demourons gueyre || Car cecy moult fort nos agree ||.*

185. .. *docuit eos de universis secretis divinis*

Vgl. *A* 1282—1327.

186. *quid facerent quid vero decernerent diligenter instruxit.*

Hier weicht das Mystère ab, denn in ihm ist die Aufführung, die G. im lat. Texte erst vorbereitet, schon vorüber. Es ist überhaupt hervorzuheben, dass nach dem Codex die Handlung vor Kaiser und Volk auf der Bühne spielt, dass also die Worte des G. bis zu seiner Taufe nichts als Spott sind. Im Mystère dagegen meint es G. mit allen diesen Worten sehr ernst. Kein Wunder daher, dass die Verse unseres Dramas, die auf die zwei ganz verschiedenen Auffassungen der Situation zurückgehen, in ihrer engen Anlehnung an den lat. Wortlaut des öfteren unklar werden.

187. *Veniente genesii spectaculi die*

kommt für das Drama nicht in Betracht.

188. *sedente imperatore Genesius in hec verba proposuit quod se diceret egrotum esse:*

Vgl. *A* 1353 ff.

189. *et ideo graciam baptismatis flagitare*

passt in diesem Zusammenhang nicht für unser Mystère.

190. *quare factum est ut iaceret in grabato*

1373: *Je men vais mettre sus la couche.*

191. *et ait ad socios suos: Gravem me sentio levem me fieri volo*

1375—80: *Allés compaignyons je suis grave || Et se me sens bien fort pesant || Se je puis je veux fere tant || Que je me puisse allegier || Et vous me ferés bien legier || Se vous voullés a ceste yssue ||*

192. *At illi responderunt: Quomodo te levem facimus si gravis es? Numquid fabri et ad runcinam* (?) *te mittentes levare possumus?*

Dies geben 1381—90 weniger genau wieder.

193. (*hec et his similia dicentes risum populo cum fecissent*) *genesius visitatus ait: Vesani, Cristianus desidero mori.*

1391—1400, ich citiere davon: *Folles gens vous estes bien nices* || — *Que je desire moult forment* || — *Que veux vivre et mourir* || *Crestien.*

194. *Cui college dixerunt: Quare? Genesius respondit: Ut in ulla die velut fugitivus a domino inveniar.*

1401—22, besonders: *Je ne scay commant tu es tel* || *Ne pourquoy tu veux cela fere* ||. — *Et que tant comme fugitifs* || *Envers dieu puisse estre trouvé* ||.

195. (*hec diocletianus imperator audiens risum tenere non potuit*). *Tunc sicut ordinatum fuerat exorcistam intrare et presbiterum*

Vgl. *A* 1433—52.

196. *Qui statim ut ingressi sunt sedentes iuxta lectum eius dixerunt: Quid ad nos misisti, filiole?*

1486—91, besonders: *Dieux vous benye beaux filliet* || — *Pourquoy vous avés envoyé* || *A nous que nous venissons cy* ||.

197. *quibus genesius non simulatus iam effectus sed ex corde respondit: Quoniam consequi graciam cupio ut renasci me sentiens liberer a ruina iniquitatum mearum*

1492—1515, ich hebe hervor: *Que j'ay conceu et pris la grace* || — *Maintenant je voulroe renaistre* || *Affin que je soy liberé* || *Et de tout en tout delivré* || *Du grant tourmant et de la ruyne* || *d'ou en enffer font si grant bruyne* || *Car par les grans iniquités* || *etc.*

198. (*Fit clamor populi*) *currunt cursores ferentes ei munera ab imperatore transmissa.*

Dieses Motiv der Beschenkung durch den Kaiser giebt unser Autor ebenfalls, aber nicht ohne einige Umdeutung: Die Geschenke sind keine Belohnung für gutes Spiel, sondern ein Lockmittel, das G. von seiner Bekehrung abhalten soll. 1544 ff.

199. *Et cum omnia circa eum sacramentorum secreta complessent indutus est vestibus albis.*

1688—1745, ich citiere nur: *Tu viteras par bonne guyse* || *Cest habit cy qui est tout blanc* ||.

200. *et sedere cepit sedens in terra et dulceamina* (?) *et cereos erogare.*

1834 ff. und der Bühnenvermerk zu 1845 ff.: *Hic veniat ad pauperes cum pane et aliis bonis.*

201. *Ecce autem repente dum erogat venerunt milites*

Vgl. *A* 2188 ff.

202. *qui iubente imperatore*

Vgl. *A* 2180—81.

203. *tenentes eum ad iudicem ducunt:*

2223: *Menons le au juge pour juger.*

204. *Qui cum ad falsam passionem fuisset adductus* [42]) *ad verum ponit confessionem. Tunc in albis vestibus vadit ad locum ipsum ubi spectabat imperator*

Dem entspricht die Vorführung vor den Kaiser 2274—75.

205. *Et ascendit in locum ubi fuerat statua veneris.*

Die statua veneris ist bei unserm Dichter im ausgiebigsten Maasse benutzt. Merkwürdigerweise ist Venus bei ihm ein dieu: *nostre dieu venus* 176, 357, 363, 2846, 3446; *mon dieu venus* 301, 3917; *dieu venus nostre sire* 3401; *mon treschier sire dieu venus* 3723; *adorer venus* 3453. Wahrscheinlich kannte unser Autor die Göttin nicht, und der Genetiv gab ihm keinen Aufschluss über das Genus. Dass es eine statua ist, betont er ausdrücklich: er redet stets vom ‚Ydolum', Bl. 3 f., Bl. 38. ‚In den Versen: *Et sachés que je suis a tant* || *Que ne puis aller ne courir*' lässt er das Ydolum selbst über diese Form seines Daseins seinen Kummer ausdrücken.

42) Im folgenden (bis ‚Tanto autem hodio') ist der Text des Cod membr. durch Herausschneiden der Initiale verstümmelt. Ich ergänze ihn durch die correspondierende Stelle des Mombritius ‚Sanctuarium' von 1479, der unserem Text bezüglich des Wortlauts von allen Berichten am nächsten steht. Die Form ‚veneris' ist auch für den Text des Codex gesichert, indem sie gerade auf dem schmalen Streifen steht, der nach dem Herausheben der Initiale zurückblieb.

206. *ita concionatus est: Audi imperator*

2282: *Empereur vueilliés escouter.*

207. *et audite omnis exercitus eius sapientes et omnes populi huius urbis qui sani estis.*

2283: *Et vous trestous qui estes sage.*

208. *Ego quotiescumque mihi cristianum vel nominatum audivi exsorrui.*

2288—93: *Toutesfois qu'il m'est advenu* || *D'oyr nommer le nom crestien* || *Je estoy vous le scavés bien* || *Deceveus pour tresgrant erreur* || *Et si avoy haynne et dolleur* || *Quant des crestiens parler veoy* ||. (Die Anlehnung an den Cod. membr. muss noch enger gewesen sein, denn in einer der verstümmelten Zeilen lese ich.. *ducebar errore*, woran 2291 anklingt.)

209. *et inter poenas in eadem confessione permanentibus insultavi*

entbehrt der Wiedergabe.

210. *Tanto*[43]) *autem hodio nomen istud exorrui ut etiam parentes meos et affines hac de causa desererem. Et malui peregrinationis onus et egestates assumere quam in patriam propriam inter parentes cristianos aliqua ratione durare.*

Zu dieser Stelle fehlt jegliche Beziehung im Mystère. Sollte der Autor vielleicht nicht Gründe gehabt haben, sie zu unterdrücken? Die Bekehrung ist minder wunderbar und überraschend plötzlich, wenn G. schon in seinen Jugendjahren mit Christen in Beziehung stand. Und warum brauchte G. erst die ‚misteria' der Christen zu ‚scrutare', wenn er bei christlichen Eltern, in christlicher Umgebung gelebt hatte, die er doch naturgemäss erst in gereifterem Alter verlassen haben konnte!

211. *Denique huius causa hodii volui scrutare secreta et abdita non ut crederem sed ut de his misteriis risum populo exhiberem.*

2295—2302, besonders: *Pour la cause de celle hayne* || *Ay vouleu c'est chouse certaynne* || *Leur sogrès moult fort enserchier* ||.

---

43) Hier setzt der Text des Cod. membr. wieder ein.

212. *Mox autem ut me nudum in conspectu vestro aqua illa perfudit*

2303—05: *Pourquoy encontinant que feus* || *Devant eulx lavés trestout nus* || *de l'eaue que vehu avés* ||.

213. *et interrogatus credere me ad interrogata respondi*

2307—10: *Affin que se enterrogué feusse* || *Que seuremant croyre je deusse* || *Et aulx chouses interrogue*[*e*]*s* || *Respondisse raysons prouve*[*e*]*s* ||. Die Construction ist zwar eine andere, aber die Worte sind genau die entsprechenden.

214. *vidi super me manum de celo venientem et dei angelos flammeo radiantes aspectu iuxta me stantes qui universa facinora mea que in iuventate commisi scripta recitantes de libro dixerunt mihi*

2311—19: *En après j'ay vehu de certain* || *Dessus moy venir une main* || *Dessendant du cyel en luanges* || *Et si ay vehu venir les anges* || *Rayans de flandeurs par regart* || *Qui estoint de chescunne part* || *De moy a haulte voix lisans* || *En ung livre en recitans* || *Tous mes pechiés par tel magniere* ||.

215. *Aqua delet ista omnia que te fecisse cognovisti*

2320—25: *Genis t'as fait bonne priere* || *Car cesteeaue t'a lavé* || *Tous tes pechiés et anullés* || *Que tu cognois par cognoissance* || *Toy avoir fait de ton enffance* || *Ainsi que se fait ne les eusses* ||.

216. *Cumque ego aqua babtismatis fuissem perfusus simul etiam liber ille perfusus candidior nive effectus est: ita ut non etiam signum scripture pertineret demonstrare*

2327—30: *Par l'eaue du batiesmant* || *Ce livre aussi pareillimant* || *Feust si tresblanc et si tresnet* || *Que s'il n'y eust oncques si net* || *Ne demonstra non d'escripture* || *Et feut fait plus blanc sans laydure* || *Que la nyege cent mille fois* ||.

217. *Tunc dixerunt mihi angeli: Scias te ab omni peccato mundatum. Age nunc ut gratiam quam accepisti conserves. Tanta enim est virtus misteriorum dei ut ludibriis subiacere non possit.*

2334—42: *Adonc les anges a grant vois* || *Moy disrent sachés de certain* || *Da par dieu le hault soverain* || *Que tu es tout purifiés* || *Et de tout pechié netïés* || *Fay maintenant par tel maniere* || *Que tu ne perdes en derriere* || *La grace que tu as acquise* || *Mais lagarde tres bien tandis* ||. In 2346 ist, allerdings in etwas anderem Zusammenhange, ‚subiacere' untergebracht.

218. *Quid ergo faciam ipsi iudicate*

2347—48: *Empereur que feray je doncques* || *Jugés en vous mesmes.*

219. *Dum vobis terrenis imperatoribus placere cuperem celesto regi complacui. Et cum omnibus risum extorquere studui angelis gaudium feci.*

2350—58: *Quar j'ay vehu par experience* || *Que quant je n'ay voleu complaire* || *A vostre voloir ne rien faire* || *Destruses* (?) *ce que avés fait* || *J'ay au roy du ciel bien complait* || *En après j'ay fait tresgrant jouye* || *Es angels quant je ne voloye* || *Que les hommes ne rissent riens* || *De les chouses que . . . .*

220. *Ex hac itaque hora vos domini imperatores et vos populi universi sicut mecum increduli de his sanctis misteriis risistis per ignorantiam ita mecum credentes ab irrisione cessate*

2362—74: *Pour ce vous prie en requirans* ||| *A vous nostre sire empereur* || *Et aussi a vous mes seigneurs* || *Du peuple qui estes incredule* || *Et aussi vous tenés a nulles* || *Des bons crestiens les bonnes euvres* || *Et certes vous estes bien pouvres* || *De sen et si avés grant tort* || *De ce que vous rïés si fort* || *Par ces misteres a oultrance* || *Mais c'estoit par grant ignorance* || *Pour quoy avecques moy creans* || *Vous vueilliés estre confessans.*

221. *indicante me vobis quod apertum viderim celum nec non et manum de celo super me positam hora qua perfundebar et visos anglos et peccata universa deleta et lumen e celo et anglorum monita et dei gloriam meo corde expressam*

2378—90: *Mais a vous pour ce demonstrant* || *don ce que j'ay vehu en apert* || *Car j'ay vehu le ciel tout ouvert* || *Et la main du ciel sus moy mise* || *Par grace que dieu m'a tramise* || *A l'eure que je feus lavés* || *Et ay vehu les anges levés* || *Dessus moy et tous mes pechiés* || *De tout lavés et effaciés* || *Et si ay puis vehu la lumyere* || *Du ciel et des anges la chiere* || *Et la gloere de Dieu celeste* || *Devant mes yeulx expresse estre* ||.

222. *per quam didici verum deum esse dominum jhesum cristum. hunc esse lumen hunc esse veritatem hunc esse pietatem et salutem omnium qui eius misterio fuerint ut consequuti*

2391—96: *Par la quelle j'ay bien apris* || *A cognoistre ce m'est advis* || *De jhesus crist la verité* || *Vray dieu clarté et lumyere* || *Pitié et salu de trestous* || *Qui a sa grace auront recors* ||.

223. *Qua propter deprecor et exhortor atque obsecro ut amore salutis vestre dediti credatis dominum ihesum cristum hunc esse verum deum.*

2399—403, 2405: *Pourquoy a trestous je vous prie* || *Humblemant de cueur et supplie* || *Que chescun de vous soit solu* || *Et ensegant pour son salu* || *Et ainsi tres parfaittemant* || *En jhesus estre propremant* ||.

224. *Quod probare non potestis nisi vos unda illa perfuderit quam pater et filius et spiritus sanctus nominis sui invocatione consecraverit*

2408—15: ... *ceste chouse ne porrois* || *Jamais prouver se vous n'estois* ||. *Lavés et neist. Je vous affie* || *De celle unde que vous dye* || *La quelle le pere et le filz* || *Et le benoit saint esperit* || *Ung vray dieu seul en trinité* || *Ordonna* ...

225. *Tunc diocletianus nimio furore accensus*

2417—18: *Tu as mainti maulvaisemant* || *Traistre ribault plain de malice* ||.

226. *iussit ante se adduci omnes qui cum eo lusos meditati fuerant et virgis fortiter cedi existimans eos similiter credere.*

2600, 2602—15: *Prennés le moy incontenant* || *Ce faulx garson veés le cy* || *Et tous ses compaignyons aussi* || *Car je crois qu'il sont de sa bande* || *Et gardés bien que chescun tende* || *A ly fere tresgrant martire* || *Car je voy qu'ung chescun d'eux tire* || *A laisser nostre bonne loy* || *Et tendent a la faulce foy* || *De jhesus crist ce faulx palliart* || *Je veux avant qu'il soit plus tart* || *Qu'il soint despouliés tous nus* || *Et qu'il soint tresbien batus* || *Et destrachiés par tel maniere* || *Qu'il n'y demore pel entiere* ||.

227. *Tunc illi ceperunt blasphemare nomen sanctum cum exprobratione dicentes: Nos aliter meditati sumus; iste autem insanus effectus dimisit leticiam pietatis vostre et totius populi; et planctum sibi cristianitatis assumpsit. Ac per hoc quod solus fecit solus expiatur*

2628—84, besonders: *Car ce faulx jhesus deputaire* || *Je renye tout de present* || — *Et s'est voleu habandonner* || *A pleurs et a doloyreus plains* || *Des cristiens* ... — *Et pour ce que ce dollereux* || *Tout seul il a fait le pechié* || *Il en doit bien estre empechié* || *Tout seul et en porter la charge* ||.

228. *Tunc imperator furere ac sevire cepit in genesium ut si non prohiberetur orrore sanguinem eius biberet.*

2560—83, ich citiere nur: *De ton sang il me fauldra boyre* || *Garson maulvais sanglant ribault* ||.

229. *In conspectu igitur populi fecit fustibus eum cedi iracundie sue satisfaciens*

Vgl. *A* 2689—2752

230. *Altera vero die iussit eum a plusiano prefecto suo ad sacrificium cogi et tamdiu tormentis affici quamdiu ad eius pervenire posset consensum.*

Unser Autor rückt alles auf einen Tag zusammen, erst *B* führt 2 Tage ein (s. § 74). 2753—69, besonders: *Haio mon prevoust plustien* || *Avés vous ouy ce truant* || *Oustés le moy d'yci devant* || *Et le faittes sacriffier* || *Et a nostre loy relier* || *Par force ou a le boutter* || *Et le pansés de tormanter* || etc.

231. *Qui cum positus esset in eculeo*

3221 ff., besonders: *Vous le mettrés sus ce cheval* || — *Premier soit mis sus ung cheval* ||.

232. *et plusianus ei diceret: insane et miserrime sacrifica diis ut et ad animum nostrum possis iterum et ad graciam revocari dominorum*

3285—96, ich hebe hervor: *Ignorant meschant miserable* || *Sacriffie a nostres dieux* || — *Affin que a nostre corage* || *Puisses oncores retorner* || *Et la grant grace recouvrer* || *De nostre sire l'empereur* ||.

233. *genesius dixit: Ad istorum dominorum amorem redeant qui dominum iustorum ignorant*

Vgl. *A* 3296—3302.

234. *verum enim ille rex est quem ego celum petentem vidi*

Vgl. *A* 3305—9.

235. *qui mihi dignatus est ostendere misericordiam suam*

3310—11: *Et qui par sa benignité* || *M'a monstré sa misericorde* ||



236. *et me indignum*

3313—14: *Car je estoy ung grant bourdeur* || *Ung incredule et moqueur* ||

237. *ex irrisione in suis misteriis illuminare ut qui cecus eram verum lumen aspicerem et eius agnoscerem claritatem*

1318—24: *Et sy ma fait illuminer* || *De sa grace et mis en voye* || *Car par avant avuegle estoye* | *Et affin de ce que je visse* || *La vray lumyere et que je fisse* || *Ainsi comme ma devisé* || *Et que cogneusse verité* ||.

238. *Unde me miserum lugeo quoniam vobiscum ante erravi quod crimine mihi reputabo universa supplicia quoniam satis tardius ad verum regem adorandum accessi*

3326—43, besonders: *Et pour ce oure je me plaing* || *Car avec vous par cy devant* || *Ie avoy mespris bien souvant* || etc. — *Et a moy je reputeray* || *Tous les tourmans que tu me fais* || *Car puisque je me suis meffais* || *Envers dieu scelon qu'il m'apart* || *Ie y suis bien venu trop tart* || *Pour l'ourer comme vray roy.*

239. *Dicit ei plusianus: Quis iste rex est preter regem nostrum*

3344—45: *Ribault truant que dis tu quoy* || *Est il aultre roi que le nostre* ||.

240. *Genesius respondit: Rex iste homo est. Rex autem quem ego adoro deus est. Et iste rex per incerta spacia terre imperat et intra certa tempora finem accipiet: cristus autem rex gloriosus semper vivit et regnat in secula seculorum*

3346—73, besonders: *Prevoust je toy dis que le vostre* || *Est homme mortel et pecheur* || — *Mais le roy que je dis sans faillie* || *Lequel je aoure de present* || *C'est le vray dieu trestout puissant* || *Qui n'a comancemant ne fin* || — *Mais vostre roy sans point de fable* || *Prenra fin dedans certain temps* || *Jhesus crist est roy tous puissant* || *Et sera glorieulx toudix* || *En la gloyre de paradix* || *Lequel regne tous jours et vist* ||.

241. *Igitur cumdiu in eculeo suspensus ungulis attrectatus lampadibus inflammatus*

2995—98, ferner: *Puis après que vous luy perciés* || *Les ongles des mains et des piés* ||.
Der ‚*lampades*' geschieht nirgends Erwähnung.

242. *in confessione sancta persisteret, hec dicebat iudici: Si centuplicaveris circa me ista tormenta cristum mihi de ore cristum mihi de corde tollere non poteris.*

3380—89, namentlich: *Juge je te dis tout en somme* || *Que se cent fois tu me doublois* || *Tous ces tormans et les mettois* || *Tout autour de moy a la touche* || *Que le roy jhesus de ma bouche* || *Ne de mon cueur tu n'ousteras* ||.

243. *hec omnia diocletiano imperatori ad palatium relegenda portavit*

Vgl. *A* 3390—3417.

244. *Que cum lecta fuissent*

erweitert und ersetzt unser Autor durch eine zweite Disputation zwischen dem Imperator und G.

245. *iussit eum diocletianus occidi*

3766: *Faittes luy moy copper son chiefz.*

246. *Qui cum sententiam cum omni gaudio consecutus esset*

Vgl. *A* 3853—54.

247. *Sanctus genesius capite truncatus est.*

Bühnenvermerk zu 3892: *hic scindant sibi caput.*

248. *Complevit autem martirium suum in bona confessione sanctus genesius*

Sterbegebet 3851—77.

249. *sub die VIII. K. Septembris sub diocletiano imperatore regnante domino nostro ihesu cristo.*

Explicit Passio Sancti Genesii Martiris.

250. Der vorstehende Vergleich lässt erkennen, dass unser Mystère in engster Beziehung zu dem lat. Texte steht. Nicht nur alle Motive des lat. Berichtes sind in unserem Drama zur Verwendung gelangt, sondern selbst zahlreiche Worte und Wendungen finden sich an der correspondierenden Stelle in frz. Uebertragung wieder. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass der Dichter der Vorlage von *A*, Dompnus Johannes Oudini, nach einem lat. Berichte in der Fassung des Codex membranaceus gearbeitet hat.

Lebenslauf.

Am 3. November 1871 wurde ich, *Wilhelm Mostert*, als Sohn des Kaufmanns *Matthias Mostert* in Remagen, Rheinprovinz, geboren. Ich bin katholischer Confession. Bis zu meinem 9. Jahre besuchte ich die Brüderschule in Coblenz und trat dann in die damalige Gewerbe- und spätere Oberrealschule (jetzt Realgymnasium) zu Coblenz ein, die ich Ostern 1890 mit dem Zeugniss der Reife verliess. Im August 1890 erwarb ich mir durch ein Nachexamen im Lateinischen die mit dem Reifezeugniss eines Realgymnasiums verbundenen Rechte, um mich vom October 1890 ab dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Ich studierte abwechselnd 5 Semester in Marburg, 1 in Berlin, 1 in Paris. Das Examen rigorosum bestand ich am 15. Februar 1894.

Meine academischen Lehrer waren: *Bergmann*, *Cohen*, *Geiger*, *Köster*, *Paul Meyer*, *von Oettingen*, *Gaston Paris*, *Passy*, *Paulsen*, *Piaget*, *Erich Schmidt*, *Schröder*, *Stengel*, *Tobler*, *Vietor*, *Waetzold*, *Wrede*, *Zupitza*.

Ihnen allen, besonders Herrn Prof. *Stengel*, der mich bei der Anfertigung vorstehender Arbeit auf das bereitwilligste unterstützte, fühle ich mich zu stetem Danke verpflichtet.

Berichtigung: Seite 31 Zeile 17 von oben lies: Quintus statt Quartus.



